

Volksrecht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“.

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Haupt-Expedition Kurze 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksrecht“, Neue Hauptstraße Nr. 5 und Neue Hauptstraße 11 durch die Zweigstellen, Zigarrengeschäft Reichelt, Mathiasstr. 144 sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,76 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einricht. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3161
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: 30 Millimeter für geschaltete Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter 100 W. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Besondere- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Ausgleich zwischen Rußland und Polen

Coolidge verzichtet auf Wiederwahl.

Warschau, 3. August. (Eigener Funkenbericht.)

Ein am Dienstag abend hier ausgegebenes offizielles Communiqué des Auswärtigen Amtes betont, daß der polnische Gesandte in Moskau in den letzten zehn Tagen drei Konferenzen mit Tschitscherin hatte, in denen alle Schwierigkeiten wegen der Ermordung des russischen Gesandten in Warschau aus dem Wege geräumt worden seien. Das Communiqué teilt ferner mit, daß der polnische Gesandte in Moskau, der sich zurzeit in Polen aufhält, nach seiner Rückkehr nach Rußland die Verhandlungen über einen Sicherheitsvertrag mit Tschitscherin fortsetzen und im Anschluß daran über einen Handelsvertrag verhandeln werde.

Coolidge verzichtet

auf die Wiedererwählung als Präsidentschaftskandidat.

Newport, 3. August. (Eigener Funkenbericht.)

Am Dienstag, dem Tage der vierjährigen Wiederkehr seines Amtsantrittes, erklärte der amerikanische Staatspräsident Coolidge, daß er zu den Neuwahlen für die Präsidentschaft im Jahre 1928 nicht mehr kandidieren werde. Diese Verzichtserklärung erfolgte in zehn Worten und zief, da sie völlig unerwartet kam, große Sensation hervor. Angeblich war man selbst in der Umgebung des Präsidenten von dessen innerer Entscheidung über seine Stellungnahme zu den kommenden Wahlen nicht unterrichtet. Es ist zweifellos, daß der Verzicht Coolidges nicht aus privaten persönlichen Gründen, sondern unter dem Eindruck der fortgesetzten politischen Mißerfolge seiner Regierung in den letzten Monaten erfolgte.

Der Vermittlungsvorschlag Japans.

In der Klotenabstimmung.

Genf, 3. August. (Eig. Funkenbericht.)

Im Verlauf der letzten Vermittlungsaktion der japanischen Delegation auf der Seeabstimmungskonferenz über das Bauprogramm gemachten Vermittlungsvorschläge haben — wie hier verkündet — innerhalb der amerikanischen Delegation eine günstige Aufnahme gefunden. Ähnliche Nachrichten liegen, wenn auch nicht offiziell, aus Amerika vor. Vorläufig geht die amerikanische Forderung noch dahin, daß England auf die in dessen Bauprogramm vorgesehenen fünf Kreuzer des Baujahres 1927, die bisher jedoch noch nicht auf Stapel gelegt worden sind, verzichten soll.

Aus Washington kommen dagegen Nachrichten, die von einer nicht günstigen Aufnahme der amerikanischen Vorschläge in Amerika sprechen.

Neue Willtür im Memelgebiet.

Umgehung der Genfer Zusagen durch die litauische Regierung.

Memel, 2. August. Am Dienstag wurde dem Redakteur Wazm vom „Memeler Dampfboot“, der als Vertreter seiner Zeitung auf Einladung der Hamburg-Amerika-Linie sich zu einer Pressereise mit dem Dampfer „Newport“ nach Hamburg begeben wollte, vom litauischen Gouvernement das Visum verweigert, so daß er die Fahrt nicht antreten konnte. Ihm wurde erklärt, daß er wohl das Ausreise-Visum, jedoch nicht das Wiedereintritts-Visum erhalten könne, was einer Verweigerung der Wiedereintritts- und somit einer Ausweisung gleichkommt. An demselben Tage wurde der Frau des Chefredakteurs Leubner, die zur Beerdigung ihrer verstorbenen Mutter nach Prenglau fahren wollte, das Visum verweigert. Bekanntlich waren Chefredakteur Leubner und Redakteur Wazm vom „Memeler Dampfboot“, sowie Redakteur Brieskorn von der „Memelländischen Rundschau“ am 1. Januar d. J. ausgewiesen worden, doch war die Ausweisung auf Intervention der deutschen Regierung in Rom bis auf weiteres aufgehoben worden. Eine Aufhebungsbewilligung ist ihnen trotz Gesuches bisher nicht erteilt worden.

Die Meinungsfreiheit in Rußland.

Die Tscheta hat 838 russische Arbeiter verhaftet.

Mosk., 2. August. (Eigener Drahtbericht.) Auf einer kommunikativen Betriebsversammlung in Moskau, an der auch ein Mitglied des Zentralkomitees teilnahm, richtete ein Arbeiter an das Präsidium die Anfrage, was die seit längerer Zeit von der russischen Tscheta verhafteten 838 Arbeiter sich haben schulden kommen lassen. Diese Arbeiter seien bisher nicht einmal in den Anlagenzustand versetzt worden. Der Vorsitzende der Versammlung verwies den Fragesteller an die Tscheta, die ihm die notwendige Aufklärung erteilen würde. Aus Protest gegen diese Erklärung die den Fragesteller praktisch ebenfalls der Tscheta ausgeliefert hätte, verließ ein großer Teil der Versammlungsteilnehmer den Saal.

Lehmbruds Plastik wird wieder aufgestellt.

Die Duisburger Stadtverordnetenversammlung gab in ihrer Dienstag-Sitzung ihrer Entrüstung über die Zerstörung der Lehmbrud'schen Plastik „Die Anteaende“ Ausdruck und beschloß gegen die Stimmen des Zentrums, die Plastik an derselben Stelle wieder aufzustellen.

Es ist erfreulich, daß sich die Duisburger Stadtverordneten durch Leute nicht tyrannisieren lassen, die einen nackten Menschen nicht sehen können, ohne sofort unreine Gedanken zu haben, ja die sogar schweiniische Vorstellungen haben, wenn sie eine so stark kritisierte, also unsinnlich wirkenden Akt sehen, wie ihn die Figur von Lehmbrud zeigt. Es ist gut, daß in diesem Falle nicht nur von der Strafbehörde energisch durchgegriffen wird, wie zu hoffen steht, sondern daß die Duisburger auch dadurch aktiv gegen die Kunstbarbaren vorgehen, die für ihre Gemeinheiten die Religion und Sittlichkeit mißbrauchen, daß man das Opfer bringt, das zerstörte Kunstwerk zu erneuern. Im übrigen ist diese ganze Untat aus angeblich religiösen Sittlichkeitsfanatismus ein klassischer Beweis für die Richtigkeit der Anklagen, die der bekannte katholische und streng kirchengläubige rheinische Dichter, Josef Kneip in seiner Koblenzer Rede, die die „Schlesische Volkszeitung“ jüngst abdruckte, gegen die katholische Geistlichkeit erhob.

Eine Ehrung des Genossen Haenisch.

Frankfurt a. M., 2. August. (Eig. Drahtber.) Am Dienstag vormittag wurde in Anwesenheit der Witwe und des Sohnes des verstorbenen Staatsministers a. D. Konrad Haenisch die zahlreicher Vertreter der Staats- und künftigen Behörden die neuerbaute „Konrad Haenisch-Schule“ eingeweiht. In allen Ansprachen wurden die großen Verdienste Konrad Haenischs um das preussische Schulwesen hervorgehoben. Ein Vertreter des Lehrervereins feierte Haenisch als den Befreier der preussischen Lehrerschaft, der für die soziale und politische Stellung dieses Berufsstandes unerschütterlich Groztes geleistet habe. Die neue Schule ist nach den künstlerischen Entwürfen des Frankfurter Stadtbauamts Professor Schäffer im modernen Stil gebaut. Sie ist Musterchule und mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehen. Die Baukosten betragen 1,9 Millionen Mark. Die neue Schule dürfte in künstlerischer und zweckmäßiger Beziehung eine der schönsten Volksschulen Deutschlands sein.

Bürgerblodwirtschaft.

Der Fehlbetrag in Thüringen rückt immer weiter.

Weimar, 2. August. (Eig. Drahtbericht.) Die Bürgerblodregierung in Thüringen hat nun endlich den Etat des Landes für 1927, der schon zum 31. März 1927 fällig gewesen ist, also vier Monate später, herausgebracht. Der Haushaltsplan schließt mit einem Fehlbetrag von 10,8 Millionen Mark gegenüber einem Defizit von 8,8 Millionen Mark im Jahre 1926 ab. Während das Defizit von 1926 noch voll aus den Beständen, die aus überraschend großen Steuerüberweisungen des Reiches entstanden waren, gedeckt werden konnte, geht das in diesem Jahre nur bis zu etwa 6 Millionen Mark, denn dann sind die Bestände vollkommen erschöpft. Etwa 5 Millionen Mark sind also im Augenblick in keiner Weise gedeckt. In dieser Summe steckt nicht nur die latente und jetzt akut gewordene Finanzkrise Thüringens, sondern auch eine harte Raub der Regierungsparteien des Bürgerblods in Thüringen.

Die Wirkung der christlich-sozialen Sehe.

Die Botschafter-Konferenz gegen die Wiener Gemeindeführer.

Paris, 3. August. (Eigener Funkenbericht.) In hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Botschafter-Konferenz jünemehr doch beabsichtigt, gegen die Gründung der Gemeindeführer in Wien ihr Veto einzulegen, weil sie angeblich gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages von Saint Germain verstoßt. Eine in diesem Sinne gehaltene Note soll der österreichischen Regierung schon in den nächsten Tagen zugehen.

Dieser ganze Einpruch der Botschafterkonferenz ist von den Christlich-Sozialen hestellte Arbeit. So schreit sich das Bürgertum nicht, die Intervention des Auslands gegen die eigenen Volksgenossen zu erbiten, wenn es gilt, ihre Klassenherrschaft im Innern vor Gefahren zu bewahren. Ein klassischer Beweis dafür, was es mit dem Gerede von der angeblich heute schon bestehenden Volksgemeinschaft auf sich hat, und wie sehr der Klassengegensatz den nationalen Gegensatz vermischt und wie stark die internationale Solidarität der Klassen besonders auf

Seiten des Bürgertums ist, ja wie sehr die Klassen über die nationalen Grenzen hinausgreifen.

Beschwerde gegen die Auflösung der Personalvertretung der Sicherheitswache.

Wien, 2. August. Wie eine Korrespondenz meldet, brachte die freigewerkschaftliche Organisation der Wiener Sicherheitswache bei dem Verwaltungsgerichtshof eine Beschwerde wegen der Auflösung der Personalvertretung an.

Ein Menetefel.

Zum Streit um die Kriegsergebnisse in Orthes.

Paris, 2. August. Der Gemeinderat von Orthes besaßte sich in seiner letzten Sitzung ebenfalls mit den deutschen Darstellungen über die Vorgänge in diesem Ort während des Krieges. Es wurde ein Protokoll gebilligt, in dem die von den französischen Regierungsstellen veröffentlichten Darstellungen des Bürgermeisters vom 25. September 1914 voll gebilligt werden. Das Protokoll protestiert vor allem gegen die deutschen Angaben hinsichtlich der Ursachen der Niederbrennung der Stadt. Der Gemeinderat, dem heute noch mehrere Zeugen der Vorgänge angehören, stellt schließlich fest, der deutsche Befehlshaber habe erst, nachdem er sicher war, daß Orthes von regulären französischen Truppen verteidigt wurde, am 27. September 1914 eine Proklamation anschlagen lassen, in der es hieß: Leichen deutscher Soldaten seien verbrannt worden. Das sei eine Behauptung, die durch alle Zeugnisse entschieden widerlegt werde.

Kr. Man wird sich vielleicht wundern, daß wir diese Meldung mit bestimmten Behauptungen über die Vorgänge in dem nordfranzösischen Städtchen Orthes im September 1914 bringen, obwohl wir die zahlreichen anderen Meldungen, die, sei es von deutscher, sei es von französischer Seite, in den letzten Tagen über diese jetzt über ein Jahrzehnt zurückliegende, überaus traurigen Ereignisse der beunruhigten Welt unterbreitet wurden, hier nicht abgedruckt haben, sondern uns damit begnügten, in unserer vorgestrigen Ausgabe uns gegen die Aufrollung dieser ganzen Debatte zu wenden. Wir wollen uns auch jetzt nicht an diesem Streit um den tatsächlichen Verlauf der Vorgänge in Orthes beteiligen, schon deshalb nicht, weil wir es für unmöglich halten, sich aus den verschiedenen Veröffentlichungen der beiden Seiten heute nach so langer Zeit ohne eine neue genaue Untersuchung der Angelegenheit noch ein Urteil zu bilden. Wir brauchen somit die vorstehende Meldung auch nicht ab, weil wir sie etwa für wahr halten, die entgegengesetzten deutschen Meldungen aber für falsch. Wir trauen den Meldungen von beiden Seiten nicht. Denn solche einseitigen Feststellungen der Beteiligten haben unseres Erachtens nicht den geringsten Wert. Sie können gar nicht objektiv sein, schon weil jede Seite etwas Bestimmtes beweisen will, aber keine Seite sich unter vorläufiger Offenlassung der Frage, wer damals Unrecht getan hat und wer nicht, zum Ziele setzt, die Wahrheit zu erforschen, möge sie auch aussehen, wie sie wolle, möge sich auch bei dieser Prüfung das Unrecht der eigenen Seite herausstellen oder nicht. Ein politischer Streit ist für eine solche wirklich objektive Nachforschung ein denkbar ungünstiger Anlaß, weil das politische Bösen und die politischen Leidenschaften hierbei garnicht ausgeschaltet werden können, im Gegenteil dauernd wesentlich durch die angeblichen Feststellungen der verschiedenen Parteien noch stärker erregt werden, als sie so schon sind. Infolgedessen kann dieser Streit, so wenig er sachlich zum Ziele führen kann, auch keine politische irgendwie heilsamen Folgen haben. Im Gegenteil, er kann nur zu weiterer Feindschaft, zum mindesten aber zu erakter Verschlechterung der Stimmung zwischen den beteiligten Ländern, also Deutschland und Frankreich, führen. Das aber wäre politisch außerordentlich verhängnisvoll, denn die im letzten Jahre an sich schon hart beeinträchtigte Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, die durch den Vertrag von Locarno glücklicherweise erreicht worden war, kann dadurch nur weiter zerstört werden. Das liegt aber weder im politischen Interesse des deutschen noch des französischen Volkes, noch weniger im Interesse der Menschheit.

Wenn wir trotzdem diese Meldung bringen, so deshalb, um dadurch an einem praktischen Beispiel zu zeigen, nicht nur wie sachlich unfruchtbar diese Debatte bleiben muß, da sie im Grunde nichts klärt, sondern immer nur neue Widersprüche entstehen läßt, sondern auch, wie die Debatte bei jedem weiteren Schritt ungeschlichteter wird, wie die Debatte dauernd neue Gegenstände aufwirft und neue Erregung schafft und in eine unerlöste Aufregung verfallt. Als neuer Erklärungen, Beschlüsse und Proteste ausartet, während doch mit Bestehen und Stilllegung beschließen hier überhaupt nichts getan ist. Auch kann das halbamtliche Maßhalten im Hinblick an die nachfolgende Meldung daran hinführen, daß sie den eigenen Angaben der französischen

Gemeindebehörden im unmittelbaren Anschluß an die Vorkommnisse widerspricht, daß also diese angeblichen Bestellungen nicht beweiskräftig sind. Wir wollen hier wenigstens, trotz mancher Zweifel, die diese halbamtliche Darstellung in uns erregt, (nämlich z. B. den Zweifel, ob die Erklärungen der Franzosen von 1914 nicht vielleicht unter unerlaubtem Druck abgegeben wurden, also im Grunde erpreßt worden sind, ob jene Erklärungen also überhaupt Beweiskraft besitzen), voraussetzen, daß diese offiziellen Feststellungen richtig sind. Aber widersprechen sich die Feststellungen der beteiligten Deutschen nicht ebenso? In den amtlichen Berichten der Militärs aus dem Jahre 1914 wird behauptet, gegen die Stadt Dorchies sei damals eine Strafexpedition entandt worden, weil die Stadt von Frontkennern besetzt gewesen sei. Demgegenüber teilen aber deutsche Militärs, die damals den Vorgängen unmittelbar beigewohnt, sogar die angebliche deutsche Strafexpedition mitgemacht haben, jetzt in der „Vossischen Zeitung“ mit, daß tatsächlich das Dorchies angreifende deutsche Landwehrbataillon in Dorchies auf reguläre französische Truppen gestoßen sei, die sogar auf Artillerie versehen waren, daß aber die regulären französischen Truppen erst Dorchies geräumt hätten, als der Ort von dem deutschen Pionierbataillon zum zweiten Male angegriffen wurde. Daß aber die deutschen Truppenteile bereits Bergstellungsmassnahmen getroffen hatten, bevor der erste Angriff auf Dorchies voll durchgeführt war. Also zeigt sich, daß die Darstellungen der beteiligten Deutschen einander ebenso widersprechen, wie die der beteiligten Franzosen. Was helfen also alle diese sogenannten Feststellungen, sie verwirren die Zusammenhänge nur, anstatt sie zu klären.

Aber auch ganz abgesehen hiervon: Was sollen in einer Zeit, wo die beiden so lange Zeit miteinander in festigstem Streit liegenden Völker endlich einmal den Versuch machen, den alten Streit zu begraben und einander wirklich zu versöhnen, überhaupt solche Aufrechnungen der gegenseitigen Sünden? Eine solche Aufrechnung schafft keine echte Versöhnung, sie gefährdet vielmehr nur die bereits erlungene Versöhnung erneut auf das schwerste. Solche neuerlichen Abrechnungen haben nur Sinn, wenn man sich streiten will; echte Versöhnung setzt beiderseitiges absichtliches Vergessen und Verzeihen voraus. Das gilt für das Leben der Völker ebenso, wie für das Leben des Einzelnen. Wenn man also die Versöhnung und endgültige Versöhnung der beiden Völker wirklich will, muß man auf solche Streitereien überhaupt verzichten. Das erfordert unter den gegebenen Umständen nicht nur die politische Klugheit, darin gibt sich auch kund, ob und wo ein echter Verständigungswille besteht und wo nicht.

Für uns Deutsche wird die Sachlage aber auch nicht dadurch besser, daß wir unter Anerkennung dieser Grundzüge uns darauf berufen, daß ja Poincaré zuerst diesen Fall in die Debatte gezogen hat und daß wir Deutsche uns nur gegen unbedingte Vorwürfe wehren, wenn wir Poincarés Behauptungen widersprechen. So richtig es ist, daß Poincaré diesen Fall zuerst angechnitten hat, so wenig können wir Deutsche uns doch im Grunde darauf berufen. Denn einmal haben wir dieses Vorgehen Poincarés ebenso herausgefordert, wie die zum Teil (aber auch nur zum Teil) ebenfalls unbedingten Vorwürfe, die neulich der belgische Kriegsminister gegen Deutschland erhob und auf die dann das deutsche Auswärtige Amt so hitzig und hartnäckig antwortete. Denn sowohl die Vorwürfe de Broquevilles als auch die Poincarés sind lediglich die Antwort auf deutsche Vorwürfe gegen die Belgier und die Franzosen. Die letzte Wurzel dieses schändlichen Streites ist nämlich jene unglückselige Veröffentlichung des Untersuchungsausschusses des Reichstags, in der Belgien die Verletzung der Neutralität gegenüber Deutschland schon vor dem Kriege und Frankreich Völkerverletzungen während des Krieges vorgeworfen wurden. Die Vorwürfe des Untersuchungsausschusses waren dabei zum Teil sogar noch unbegründet, die Unternehmung selbst sehr lückenhaft und leichtsinnig, so daß also insbesondere Belgien zu Unrecht beschuldigt worden war. Aber wenn selbst die Vorwürfe völlig stichhaltig gewesen wären, hätte in diesen Beschuldigungen durch den Untersuchungsausschuss des Reichstags noch eine schwere Provokation Frankreichs und Belgiens gelegen. Denn diese Beschuldigungen wurden ohne jeden Anlaß erhoben, da die Unternehmung der Frage der Neutralitäts- und Völkerverletzungen durch Belgien und Frankreich vor dem Kriege und während des Krieges überhaupt nicht zu der Aufgabe des Untersuchungsausschusses gehörte,

sondern eine völlig willkürliche Erweiterung seines Aufgabekreises aus eigener Machtvollkommenheit darstellte, war der Ausschuss doch lediglich dazu eingesetzt worden, die Berechtigung der seinerzeit im Kriege erhobenen Vorwürfe gegen Deutschland auf diesem Gebiete zu prüfen. Kann man sich da in Deutschland wundern, wenn es aus dem Walde ebenso herausschallt, wie man hineingerufen hat? Und ist man unter diesen Umständen auch vom Standpunkt der Selbstverteidigung aus berechtigt, eine Debatte in dieser Weise immer weiter zu treiben, die man letzten Endes selbst vom Saune brach? Wir glauben nicht. Es wäre deshalb am geschicktesten, wenn man von unserer Seite die Debatte endlich abbricht, weil man, im ganzen gesehen, bei dieser Streiterei schließlich der Anfänger ist.

Aber selbst wenn alles das nicht wäre, wäre der schleunige Abbruch dieser häßlichen Debatte unsere Pflicht. Denn zum ändern kann sich überhaupt niemand, der sich versöhnen will, darauf berufen, daß der andere anfing. Denn das bedeutet immer noch Recht haben wollen, jede Rechthaberei ist aber der Todfeind jeder Verständigung. Selbstverständlich gelten diese Mahnungen, Warnungen und Vorwürfe auch für die Franzosen und Belgier insbesondere für Poincaré und Broqueville, denn ihre Vorwürfe werden unter dem Gesichtspunkt der Verständigungspolitik und unter Voraussetzung des Verständigungswillens auch durch unsere vorstehenden Feststellungen in keiner Weise gerechtfertigt. Aber uns liegt es nicht ob, die andere Seite zu ermahnen, das ist Sache der Franzosen und Belgier selbst; uns liegt es ob, zunächst bei uns Deutschen selbst nach dem Rechten zu sehen, wie es das belgische sozialistische Blatt „Le Peuple“ neulich in seiner hier erst jüngst abgedruckten Polemik gegen den eigenen belgischen Kriegsminister tat. In diesem Punkte sollte sich die gesamte deutsche Presse, soweit sie von einem wirklichen Versöhnungswillen befeuert ist, vor Augen halten, daß jeder zuerst vor der eigenen Tür lehren soll.

Das ist aber von dem größten Teil der deutschen Presse in diesem Falle wieder einmal versäumt worden. Auch von einem großen Teil der bürgerlichen Linkspresse, die sich vielmehr recht mit Behagen in den Streit um die September-Ereignisse in Dorchies gestürzt hat.

Und das ist das eigentlich Traurige an der ganzen Angelegenheit. Denn dieser fast „heilige“ Eifer entfällt blühtartig, wie die deutsche Mentalität bis weit in die bürgerliche Linke hinein heute nach Locarno immer noch beschaffen ist, wie sehr es da noch an dem wirklich das ganze Wesen ergreifenden Versöhnungswillen fehlt. Und der ganze Streit um den Fall Dorchies ist eine ernste Mahnung für uns, uns innerlich endlich freizumachen von allem Rülhersch, der immer noch unser Denken und Fühlen gegenüber den anderen Völkern vergiftet.

Eine einfache Methode.

Berlin, 2. August. Die Reichsregierung hält, wie den Blättern mitgeteilt wird, die uns von dem französischen Ministerpräsidenten ausgezwungenen Erörterung über Dorchies für abgeschlossen, da die von uns der Öffentlichkeit übergebenen amtlichen Dokumente durch keine der inzwischen in Frankreich erschienenen Auslassungen irgendwie erschüttert oder entwertet, im Gegenteil in wesentlichen Punkten bestätigt worden sind.

Kr. Wir freuen uns natürlich, daß die Reichsregierung die Diskussion jetzt abbricht. Aber so, wie es hier gemacht wird, geht es natürlich nicht. Die Auslassung der Reichsregierung zeigt nicht nur eine lächerliche Ueberhebllichkeit, sie ist auch völlig unwahr. Wir stellen daher abschließend fest, daß die Ereignisse in Dorchies durchaus nicht wirklich geklärt sind und daß die Richtigkeit der Darstellung des deutschen Militärs durchaus nicht einwandfrei bewiesen ist, zumal die Reichsregierung auf die oben angeführte Darstellung von deutschen Teilnehmern und Augenzeugen überhaupt nicht eingeht.

Anständig und würdig wäre es gewesen, wenn die Reichsregierung einfach erklärt hätte, sie bräche die Diskussion ab, um keine neue Feindschaft zu erzeugen und weil die Erregung auf beiden Seiten zu groß sei, um eine objektive Klärung zu ermöglichen. Die Methode, die sie eingeschlagen hat, ist die sich zankender Ruben, die nicht mehr weiter wissen.

Rußland ist mißtraulich und läßt sich bitten

Auf die kürzlich erfolgten Erklärungen des englischen Außenministers über die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland ist bisher eine offizielle Erwiderung der russischen Regierung nicht erfolgt. Man scheint in Rußland dem Frieden nicht zu trauen und zunächst die Absicht zu haben, den von Chamberlain hingeworfenen Faden durch die Presse weiter spinnen zu lassen. Jedenfalls läßt darauf eine Neuerung in der jüngsten Ausgabe der „Swetaja“ schließen. Großbritannien man in offiziellen russischen Regierungskreisen nun einmütig, verzichtet das Blatt darauf, sich mit den politischen Konsequenzen der Neuerung des englischen Außenministers zu befassen und so von vornherein zu einer positiven Klärung der Sachlage beizutragen. Statt dessen beginnt man mit dem negativen Teil und unterucht die Gründe, die Chamberlain einer zurückhaltenden Neuerung veranlassen könnten, obwohl Rußland mindestens ebenso viel Anlaß zu einer halbigen Erregung des zwischen ihm und England bestehenden Konflikts hätte wie der englische Partner. Auf dem von der „Swetaja“ eingeschlagenen Weg dürfte man jedenfalls kaum sehr bald zu Ziele kommen.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Eine Ausführungsverordnung der Preussischen Regierung. Von der Preussischen Staatsregierung ist zu Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine Ausführungsverordnung zum Reichsgesetz vom 18. Februar 1927 ausgearbeitet worden. Die Verordnung hat den Zweck, die den Gesundheitsbehörden durch das Reichsgesetz erwahrenden Aufgaben den Stadt- und Landkreisen als Selbstverwaltungsangelegenheiten zu übertragen. Da das Reichsgesetz häufig bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten die für jenseitige Tätigkeit stärker in den Vordergrund gestellt will und deswegen ein enges Zusammenarbeiten der Gesundheitsbehörden mit den Einrichtungen der sozialen Fürsorge vorzuschreiben die soziale Fürsorge aber als Selbstverwaltungsangelegenheit ausgeübt wird, so ist es für zweckmäßig gehalten worden, die Kommunalverwaltungen auch die Aufgaben der Gesundheitsbehörden als solche Angelegenheiten zu übertragen. Mit dieser Verordnung wird sich am kommenden Montag der Ständige Ausschuss des Preussischen Landtages befassen.

Die Handwerkervertreter gegen die Mittelstandsinteressen.

Man schimpft auf die Kopfstener und — stimmt für sie. München, 1. August. (Eigener Drahtbericht.) Als erst harrische Stadt hat sich Ansbach in Mittelranken entschlossen, von der durch den sogenannten innerbayerischen Finanzausgleich gegebenen Einnahmehemöglichkeit der Erhebung einer Wertmalkungssteuer abzugeben und 6 Mark auf den Kopf der selbständigen Bevölkerung Verbrauch zu machen. Die Sozialdemokratie nahm im Stadtparlament in höchster Weise gegen diese unsoziale und ungerechte Steuer Stellung und bezeichnete die Wegnahme der 16 Millionen Umsatzeranteil durch die Regierung als einen zwar nicht strafrechtlichen, aber moralischen Diebstahl an den Gemeinden. Ueberaus bezeichnend ist die Haltung des Vorstehenden der sogenannten „Fraktion Schwarz-Weiß-Rot“, eines Gewerbetreibenden und Handwerksmeisters, der zwar in der heftigsten Weise gegen die Kopfstener polemisierte, das Handwerk zum Sturm gegen sie aufrief und drängte, mit der bayerischen Regierungskoalition einmal gründlich Fraktur reden zu wollen, dann aber jämmerlich zusammenbrach und — für die Kopfstener stimmte. So kam der Beschluß mit 12 gegen 9 Stimmen der Sozialdemokraten und Wählerischen zustande.

Übereinstimmung in der Außenpolitik der baltischen Staaten.

In einem Interview mit einem Vertreter des „Helsingfors Sanomat“ hatte der lettische Außenminister Zeelen erklärt, daß die Annäherung zwischen den baltischen Staaten sich zwar langsam aber sicher vollziehe. Lettland und Litauen hätten bereits beschlossene, nach gleichen außenpolitischen Richtlinien zu verfahren, besonders Sowjet-Rußland gegenüber. Früher oder später werde es gewiß zu einem Bunde der baltischen Staaten kommen. Finnland werde ohne Zweifel auch in diesem Kreis eintreten. In Rumänien, Riga und Kewal sei man einzig, Finnlands Kandidatur für den Völkerbundstat zu unterstützen und in der Septembertagung gemeinsam vorzugehen. In diesem Interview wird nun von finnländischer autoritativer Seite mitgeteilt, daß die baltischen Staaten sich zwar zu einer Kandidatur Finnlands durchaus wohlwollend verhalten, daß aber bindende Abmachungen bisher noch nicht getroffen sind.

Weitere Ausschlüsse aus der SPD. Von der badischen Bezirksleitung der SPD wurden neuerdings wieder führende Kommunisten „wegen fortgesetzten parteischädigenden Verhaltens“ ausgeschlossen. Die ausgeschlossenen Kommunisten zählen sich zur Opposition innerhalb der SPD.

Moat oder die Hungerleider.

Von Will-Erich Bender. (Copyright by Süd-Deutschischer Verlag, Breslau 6.)

Hat er nicht Klasse?
Ich möchte ihn mal umhaken? — Kohl ging.
Ra, Herrschaften, ein Stat! Spielen Sie, Fräulein Schönebel?
Schullehrerfrau. Das ist doch klar.
Ach, Fräulein Batta? Ichte der Kantor, merken Sie sich! Sie züchte die Köpfe.
Ich werde ein Stüd durchs Dorf runter gehen.
Moat stand auf und bespeitelte sie. Der Kantor gab an. —
Zwanzig! — zwei! — vier!
Etern ist Trumpf!
Hier! Grün! und Grün! und Grün bis zum Berdecken!
Was hat der neue Köhler?
Was hat der Kantor?
Er führt sich als Kapitän.
Bitte, Sie dürfen gehen.
Wie kommen Sie zu dem allen?
Wofür?
Sie wissen wohl, was ich meine. Unsere Kollegen — auch ich, ich kann es nicht verstehen. Sie müssen viel Mut befehlen haben.
Ich bin auch anders gewesen. Mein Vater war irgendwas aus dem Osten. Sie hören es noch im Rassen. Es wurde ihm schwer, die ewigen Kämpfe der Winterzeit mit durchgefahren. Da ging er davon. Er hat sich jahrelang hingehalten, ich meine in Wien und Regensburg ausgehalten. Mit fünfundzwanzig kam er zurück und nahm eine junge Frau. Ich bin sein Kind. Was er von brauchen nach Hause brachte, waren zehn Pfund Zucker, ein Elefantenzahn, der Schmauch eines indischen Stiegenhahns, ein Kleintierchen, das Schmauch eines indischen Stiegenhahns seinem Lobe — niemand konnte die Hühner, die seine Sachen verschleudert wurden. Mit ihnen bin ich denn zurückgekommen.
Der Weg bog um und ging ins Kreuz. Dort liegt das Auengebirge. Ja, Bats, ein Stücken Stein.

Ich habe es nie gesehen. Alles ist mir ganz fremd. Vielleicht bin ich aufs engste verwandt, als Ausgleich für meines Vaters Leben. Ich habe nur eine Sehnsucht hinaus —
Dann sind Sie auch so Ihres Vaters Kind.
Rein. Ich bin Frau.
Die anderen warteten schon auf sie. Schon rüßten sie sich heimfahret. Es wurde sehr laut.
In Baddorf, che sie auseinandergingen, wandte sich Moat noch einmal um. So leste, doch es die anderen nicht hörten: Ich bin sehr schön. Ich kann mich nicht konzentrieren. Ich möchte sehr gern — Ich — Schäler sein.
Dann schämte er sich und ging davon.
Es fiel ihm schwer, in die Apotheke zu gehen und bei der Frau Bandemehr sitzen zu müssen. Auf einmal war alle Fassung verfallen. Er sah nur noch Richtung; er lebte in ihr; er zerbrach in ihrem süßlichen Atem. Nicht, daß sie zusammen gesprochen hätten, aber schon daß er sie nahe wühlte, schon daß er sie in den Haufen sah, daß sie ein kagelles Wort zu ihm sprach, war ihm in jenen Tagen genug. Die himmelblaue, romantische Liebe machte in seinem Blute auf. Es machte ihn leise, ihr Kleid zu berühren, ihr Haar im Vorbeigehen schimmern zu sehen.
Im elste diese Frau Bandemehr. Er wählte jetzt, was sie von ihm wollte. Daß sie ein Zeugnis für ihren Jungen oder nicht einmal das kratze wollte. Und er erinnerte sich jenes Tages, als sie die Stunden bei ihm bestellte, wie sie lottelt auf dem Stuhle sah, die Beine übereinander geschlagen, daß man die roten Strumpfbänder sah. Wie er sich ihres Parfüms erinnerte, das fast betäubend und würdig war. Er hatte die tollsten Gedanken gepeilt. So lange er sie nicht sah, lächeln sie ihm schön; sinnlich und fertig und — molligwarm, wie Mokats, sah er sie immerhin pflegte. Aber bei ihr verging aller Jubel, und eine fleißige Frau Mitte der Dreißig mit rötendem Beken und fangendem Blick reichte ihm ihre fleißige Hand.
Er hatte sich selbst als Motten geschloßen, daß er die Dinge, die sie liebte, verschloße und doch berührt gerollt war. Er hatte sich damals verdammt wollen, es sei eine alberne, dumme Stuhlübung; wie viele Leuten hat sie ihm die Finger — dann aber frähte er die Stunden, in der sie ihm um den Hals schloß. Es schwante er zwischen Begierden und Gelte, bis alles ganz natürlich erlöseter war. Bis er ein tückischer blauer Schmeichler in Moats Hals gerollt war.

Frau Bandemehr hatte wohl gefühlt, daß ihr der Seladon abspringen wollte. Sie hatte sich selbst schon viel zu fest in dieses Erlebnis hineingepieilt, hineingelogen und phantasiert, als daß sie ihn hätte ausgeben lassen. Sie wagte darauf eine letzte Karte; die freilich die Lage entscheiden mußte.
In einem späten Dienstag Nachmittag empfing sie ihn in der Gartenlaube. Sie tat sehr übertraumt und verlegen. Herr Moat, verzeihen Sie, eine Bitte; ich möchte nicht, daß es schon so spät war, — ich hab' meine Wäsche liegen gelassen — bitte, lehen Sie doch einmal wegl!
Er tat es und hörte Kleideraffen. Aber er drehte sich doch nicht um.
Ich gehe hinaus und hole den Tee. Nur einen Augenblick. Uebrigens darf, ich habe gerade den letzten Stehr —
Er blätterte in dem dünnen Bändchen. Ein Blatt fiel heraus. Es war beschriebene.
Ein junger Löwe begegnete einer verwundeten Löwin. Sie beugte sich ganz demütig vor ihm. Aber er achtete sie keines Blickes. Sie mußte an ihrer Liebe verbluten.
Ich liebe dich, dich allein! Der alte Fiel soll bald freieren!
Moat tat das Blatt wieder hinein und legte das Buch auf seinen Platz. Sie kam sehr erregt durch den Garten gelaufen. Ihr Bufen wabbelte auf und nieder. Sie sah ihn wieder so schmeichelnd an.
Der Tee kommt sofort. Nun, haben Sie einmal hinein gesehen?
Nein, leider — ich habe es ganz vergessen.
Dann sah sie ihm lange gegenüber. Endlich fing sie breit lächelnd an: Ich habe heut einen guten Tag. Werhin war Doktor Schwager hier; er hat vor einem Erfolg gesprochen!
Gnädige Frau hat krank gewesen?
Schon immer. Sagte ich es noch nicht? — Freilich, es läßt sich nicht gut erzählen.
Verzeihung. Er beugte sich über den Tee.
Aber — wir sind ja alle Menschen. Sie sind ein ernster, verheirateter Mann —
Am liebsten wäre er fortgelaufen. Was er so lange gefürchtet hatte, das löten jetzt tatsächlich.
Ich möchte gnädige Frau nicht! —
Aber sie lag schon zu seinen Füßen: Ja, wenn man einmal den Menschen langte, den man aus innerstem Herzen liebt! —
ach Robert, was wissen Sie von der Qual? —

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Anzeigen

Am Sonntag, den 31. Juli, nachts 11 Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe, herzensgute Frau

Maria Barth

im Alter von 73 Jahren.
Dies zeigt schmerz erfüllt an
Der trauernde Gatte
Adolf Barth

Beerdigung: Donnerstag, den 4. August, vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle II des Oswitzer Friedhofes. 631

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Am 31. Juli verstarb die Frau unseres Mitgliedes

Frau Maria Barth

Ihr Andenken werden stets in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 4. August, vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle II des Oswitzer Friedhofes aus statt. 637

Am 31. Juli verstarb plötzlich und unerwartet infolge Unglücksfalles unser lieber Kamerad, der

Erich Ohnsorge

im besten Alter von 20 Jahren. 630

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Kameraden des Sozialistischen Kampfverbandes.

Beerdigung Freitag, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle II des Oswitzer Friedhofes aus.

Am 31. Juli 1927 verstarb plötzlich und unerwartet infolge Unglücksfalles unser lieber Kamerad, der

Erich Ohnsorge

im besten Alter von 20 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Sozialistischen Ordnungsdienstes (S. J. O.)

Beerdigung: Freitag, den 5. August, nachm. 5 Uhr, von der Halle II des Oswitzer Friedhofes 636

Von der Reise zurück

Dr. Jonas, Zahnarzt

Gartenstraße 89, Ford-Haus.

Hallenschwimmbad
Breslau 4855
Das Luft- und Sonnenbad
im Dachgarten
ist täglich geöffnet

DRUCKSACHEN
DERÜCKSICHTIGEN INDUSTRIE UND HANDEL, KOMMUNAL- UND STAATS-BEHÖRDEN, PARTEIFERNE GWERKSCHAFTEN, KRANKENKASSEN, ARBEITER-SPORT- UND VERGNÜGUNGSVEREINE DIE BUCHDRUCKEREI DER
VOLKSWACHT
BRESLAU & FLURSTRASSE 4-6

Wie lassen preiswert und mit...
Leib- und Bettwäsche • Gardinen • Bettdecken
Waschlappen • Küchentücher • Handtücher • Schürzen
Mantel- und Arbeitskleider aus hoher
— Strumpfwaren und Tricotagen —
Seinen- und Wäschehaus **Fritz König**
Kofenthaler Straße 22

URANIA.
PREISAUSSCHREIBEN
Bar- und Buchprämien im Gesamtwert von RM. 1000
Beteiligt Euch alle, jeder Erfolg wird belohnt
Heft II der „Urania“, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft sagt euch näheres
Zu beziehen durch:
Volkswacht - Buchhandlungen Breslau
Kam. Gärtenstraße 5
Kam. Ischenstraße 11

Dankssagung?

Für die überaus großen Beweise herzlicher Teilnahme und die herrlichen Blumenpenden beim Heimgang unseres teuren Entschlafenen sind wir außerstande, jedem einzelnen zu danken. Wir sagen daher auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere der Direktion der Engelhardt-Brauerei, dem Verband der 188ter, Weinküfer u. Hilfsarbeiter, der Belegschaft der Engelhardt-Brauerei, der Belegschaft der C. Kisko-Brauerei, dem Verband der Lebensmittel- und Getränke-Arbeiter, dem Wirt und den Mietern des Hauses Klosterstraße 85/87 herzlichsten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Klara Kowalczyk
nebst Kindern.

Schaupielhaus.
Operettenbühne.
Tel. Stephan 36300.
Wittwoch 8 Uhr:
Zum 40. Male:
„Drei arme kleine Mädel“

Donnerstag u. täglich 8 Uhr:
Der große Operettenerfolg
„Drei arme kleine Mädel“

Schlesisches Landesorchester
Neute Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Südpark-Konzert
Symphonie Nr. 4 Bruckner
Solist: E. Tschirner (Fagott)
Leit. Mun dry. Eintr. 60 Pf.

Zurückgekehrt
Dr. Pollack

Zurückgekehrt
Dr. Kalliski
Hohenzollernstr. 45

Zurück
Dr. Liepmann
Weinstraße 37. 3399

Zurück
Dr. Hans Dencker
Frauenarzt, 4241

Genossen!
Genossinnen
Eure Familien-
anzeigen der
Volkswacht!

Warnung!
Die Unterzeichneten warnen
hiermit vor Verbreitung un-
wahrer Gerüchte, widrigenfalls
sie gegen die Verbreiter straf-
rechtlich vorgehen werden.
Richard Sprung
Wilhelm Kraus
Siebling 31apel. 682

Berliner
Sabreecker
Gummil- und Zuber-
sillige Preise.
Kam. Gärtenstraße 5

Arbeitsmarkt
Gaubere Näherin
mit Niederloktion in und
außer Hause werde ich bei
G. Gebel 2243
Schulzenwiese 4, 1. Etg.

Hallenschwimmbad
Breslau 4855

Die neuen
Dampf-, Heißluft- u. elektr.
Lichtbäder für Frauen
sind täglich von 8 Uhr früh
bis 8 Uhr abends geöffnet

Freude
joll jeder

Gartenbesitzer

an seinem Garten haben * Das ist aber
nur möglich, wenn er an Hand eines
guten Gartenbuches ans Werk geht
Wir empfehlen:

Mein Gartenbuch

Ein Ratgeber für Gartenfreunde und Gartenbesitzer
von **Arthur Glogau**, Garteninspektor und
Lehrer an der Staatlichen Lehranstalt für
Wein-, Obst- u. Gartenbau in Seifensheim

Mit 222 Abbildungen
Aus dem reichen Inhalt nur kurze Angaben:
Die Kleingartenfiedlung — Der Garten
als Kunstwert — Der Gartenboden — Der
Komposthaufen — Die Gartengeräte —
Allgemeine Gartenarbeiten — Der Gemü-
sgarten — Der Obstgarten — Die Be-
kämpfung der Feinde und Krankheiten —
Die Verwertung der Produkte — Arbeits-
kalender — Sachverzeichnis und Ver-
zeichnis der deutschen Pflanzennamen —
Botanisches Namenverzeichnis

über 300 Seiten stark, in Halbheften geb.
nur 2.00 Mk.
auswärts 30 Pf. Porto

Volkswachsbuchhandlungen
Breslau
Neue Graupenstr. 5 • Neue Taschenstr. 11

Dauerpasteurisierte
Vollmilch

unter Garantie für Haltbarkeit
hat in jeder beliebigen Menge
sowohl an Private als an
Wiederverkäufer abzugeben

Breslauer Meierei
a. e. m. b. H.
Berliner Straße 58/62
Telefon Ring 510.

Das Buch für den
Arbeitersportler!

Dr. med. **Julian Marcuse**
Hygiene des Arbeitersportes
Mit 34 Abbildungen
kart. **2.75** Mk.
Volkswacht - Buchhandlungen
Kam. Graupenstr. 5 und
Kam. Taschenstraße 11

Uebermorgen!
Die letzten Loh!
Für **50 Pf.** (Porto und Liste 30 Pf. extra)
11 Lose 5 Pf. einschließlich Porto und Liste
oder
1 Auto 7500 Mk. bar
Schleswig-Holsteinische Lotterie
Arndt
Versand auch gegen Nachnahme
Postcheck 2571 • Eckhaus
Lotterie-Bank geg. 1885
Tautenzienplatz 1 **Breslau V**
Schleibach 46

Die „Frauenwelt“ den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“
eine Halbmonatsschrift für die Frau
des schaffenden Volkes Preis 30 Pf.
Zu bestellen b allen Zeitungsträgern
Bitte bei allen Ein-
taufen stets die
Inferenten
unserer Zeitung
zu berücksichtigen

Donnerstag Freitag
Kinder-Tage!
Beim Einkauf von
ein **1 Mark** an
für die
hübsches **Geschenk** Kinder

Zum Schulanfang
Schreibhefte, alle Liniaturen, 12 Stück 50 Pf.
Winkel Stück 25, 18, 15 Pf.
Taschkasten mit 7 Farben
in Blechkasten Stück 22 Pf.
Pastellkreide Karton 30, 18 Pf.
Buntpapier, gummiert
Mappe 30, 10 Pf.
Schulbleistift 3 Stück 10 Pf.
Schulfedern 12 Stück 12 Pf.
Federhalter Stück 3 Pf.
Kaiserkarte Pläsche 10 Pf.
Blaues Einschlagpapier
25 Bogen 18 Pf.
Blaues Pergamin
10 Bogen 10 Pf.
Etiketten mit Rand
25 Stück 10 Pf.
Bleistiftspitzer Stück 5 Pf.

Wachstuchdiarien 72 Seiten stark, liniert und kariert 15 Pf.
Kolleghefte 72 Seiten stark 15 Pf. 96 Seiten stark 22 Pf.
50 Blatt Butterbrotpapier fettlicht Rolle 12 Pf.
Schreibunterlagen mit grünem Löschblatt Stück 25 Pf.

2 große Gelegenheitsposten
Kinderstrümpfe
1 x 1 gestrickt, in prima Qual., fein und mittelstark, vollkommen fehlerfrei,
schwarz, grau und mode
Größe 1 2 3 4 5 6 7 8 9
Paar **38 45 50 55 60 65 70 75 80 Pf.**
der bekannt gute Schulstrümpf, mit verstärkter Ferse und Spitze,
in grau, mode und schwarz
Größe 1 2 3 4 5 6 7 8 9
Paar **48 55 63 70 78 85 95 1.05 1.15**
Kindersocken, mit buntemusterten Wollrändern in sehr vorz. Qual.
Größe 1-3 4-5 6-7 8-9
Paar **45 55 65 75 Pf.**

Billige Büchertaschen usw.
Büchertaschen, pa. Waschleinwand
Leinen f. Knaben u. Mädchen **2.95**
Stück
Büchertaschen, pa. Rindled. **4.95**
f. Knaben u. Mädchen Stück
Büchertaschen, 1a Rindled. **6.50**
f. Knaben u. Mädchen Stück
Schulmappen, pa. Rind-
leder Stück **4.50**
Aktentaschen aus bestem
Rindleder, Größe 40 Stück **3.95**
Frühstückstaschen aus gut.
Leder Stück **95 75 Pf.**

Mädchen- und Knabenbekleidung
Wäsche :: Strümpfe :: Schuhe
in unserer bekannten, billigen Sortimenten.
Im
Erfrischungsraum
1 Tasse gut
Bohnenkaff.
u. 1 St. Kuch.
zusammen **25 Pf.**
1/2 Portion
Fruchtis u.
Schlagsahne **5 Pf.**
Messner
Waldschmied
Billige,
gut
ausgeführte
Kinder-
photographien

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 3. August.

Augenblicksbilder.

Vor dem Schaufenster eines vorstädtischen Schuhwarenladens stehen zwei barfüßige Jungen und drücken sich die Nasen platt an der Schaufensterscheibe.

Keiner glaubt Ausichten zu haben, in Kürze solch einen Staat an die Füße zu bekommen. Nachdem sie sich eine Weile über ihre Familienverhältnisse unterhalten haben, die jeder der beiden so schildert, daß sie in einem Paar Schuhe einen Luxusgegenstand zu sehen gezwungen sind, sagt der eine mit hoffnungsvoller Mine: „Du, aber glaubst du, daß der liebe Gott mehr Schuhe hat, als alle Geschäfte auf der Erde?“

Der Entwurf des Reichsschulgesetzes kommt einem in den Sinn, in dem die Rede davon ist, durch Unterricht auf der Grundlage des deutschen Kulturguts die Jugend zu geistiger und körperlicher Tüchtigkeit heranzubilden und zu wertvollen Menschen und Staatsbürgern heranzubilden.

Man behauptet, daß sich solche Eltern an den Seelen ihrer Kinder vergehen?

Vor der Polizeiwache. Der „Schokoladenwagen“ fährt vor. Schuppolizisten bemühen sich, eine Frau in den Wagen zu transportieren.

Da jedoch die Frau zu schreien und Widerstand zu leisten beginnt, wird die Sache für die Vorübergehenden interessant. Alles redet die Hälfte. Die Anschuldsbeteuerungen, die das Weib ebenso schreiend ausstößt, wie den Appell an die Reingewissen, ihr zu helfen, finden verschiedene Aufnahme bei den Zuschauern.

Jeder der Umstehenden glaubt, so seinem Herzen Luft machen zu müssen. Keiner aber sieht auf den Hintergrund dieses allmählichen Großstadtbildes. Daß das heutige Wirtschaftselend viele Menschen aus dem Gleichgewicht bringt, daß Menschen mit dem Gesich in Konflikt geraten, weil sie die heutige Gesellschaftsordnung mit ihren Folgeerscheinungen zu verbergen treiben, zu denen sie sich, hätten sie ein menschenwürdiges Dasein, nie entschließen würden, davon spricht keiner der Umstehenden.

Mitternacht. Die Neue Gasse wird belebt von einer Anzahl Menschen, die krauselnd hinst- und hertorkeln. „Besessene“, heißt der Vorübergehende resigniert fest und kummert sich nicht um sie.

Die Schleife Wertchau. Es sind schlechte Zeiten jetzt für den strebsamen Kunsthistoriker. Unsere Kunstverhältnisse haben sich stabilisiert, und mit der Neuprägung täglich neuer Iismen ist's vorbei.

Es ist schwer, darüber ernst zu bleiben. Und dabei ist die Angelegenheit nicht nur zu belächeln. Es erhebt sich hier zunächst die Frage: Seit wann besitzt die Kirchenbehörde oder einer ihrer Vertreter das Recht, Einrichtungen der Stadt und ihre Handhabung zu beanstanden?

Erstes vorläufiges Ergebnis der Reichswohnungs-zählung vom 16. Mai 1927.

Durch Reichsgesetz vom 2. März 1927 wurde für den 16. Mai 1927 die Vornahme einer Reichswohnungs-zählung angeordnet. Sie wurde in Preußen in sämtlichen Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern und in einer Auswahl kleinerer, insgesamt in 3187 Gemeinden durchgeführt.

Vorläufige Ergebnisse für Breslau vom 16. Mai 1927 und Vergleichszahlen vom 11. Mai 1925.

Table with 6 columns: Jahr der Zählung, Wohnbevölkerung, Beroohnte Wohnungen, Haushaltungen, and Bon je 100 Haushaltungen. Rows for 1927 and 1925.

Die Steigerung der Zahl der bewohnten Wohnungen entspricht der regelmäßig durchgeführten Fortschreibung, während die Steigerung der Zahl der Haushaltungen um 3408 unsere Erwartung übertrifft.

Haushaltungen teilen. Die Zahl dieser „weiten und weiteren Haushaltungen“ ist stärker gestiegen als die Zahl der Haushaltungen insgesamt, so daß 1927 7,28 Prozent der Haushaltungen mit anderen Haushaltungen die Wohnung teilen.

Leerstehende Wohnungen nach dem vorläufigen Ergebnis vom 16. Mai 1927 und Vergleichszahlen vom 11. Mai 1925.

Table with 6 columns: Jahr der Zählung, Beroohnte Wohnungen, Leerstehende Wohnungen, and Insgesamt. Rows for 1927 and 1925.

1927 standen mithin an der Gesamtzahl der Wohnungen in Breslau 0,29 Prozent leer, während es 1925 0,05 Prozent gewesen waren.

an den leerstehenden Wohnungen gehabt haben. Auffällig ist die verhältnismäßig hohe Zahl von leerstehenden Wohnungen, die zur Verfügung des Wohnungsamtes stehen.

aquarellierten Halbakte einen stärkeren Eindruck als seine Delgemälde.

In den malerisch sehr interessierenden Bildern des Breslauer Malers kämpfen zwei gegensätzliche Kräfte miteinander. Die reizende Vitalität seiner glühenden Farben wird gedämpft und gehemmt von einer Schwere, die sich ebenso in der leeren Schwärze der Schatten wie in der blodigen Starrheit der Komposition zeigt.

Einem ungemein frischen Eindruck machen die Zeichnungen und Kleinplastiken der Berlinerin Sidonie Wolff-Kanoldts monumentale Malauffassung sieht man in zwei Porträts und einem Stillleben, daß wie bei Kanoldt stets einen Gummibaum darstellt.

Auf hohem Niveau stehen die ausgestellten Plastiken, unter denen die Werke von Albiex-Dresden an erster Stelle zu nennen sind.

Sittenschnüffler im Sonnenland.

Wer hat dort etwas zu sagen: Der Magistrat oder die Kirche? Uns wird nachstehender Vorfall mitgeteilt, den wir nicht nur wegen seiner Absonderlichkeit sondern auch aus grundsätzlichen Erwägungen veröffentlichen, scheint es uns doch, als ob die Kirchenbehörde sich hier um Dinge kümmert, die sie nicht das Geringste angehen, und das, ohne von der in diesem Falle zuständigen städtischen Behörde auf das Gebiet ihrer eigentlichen Tätigkeit zurückverwiesen zu werden.

Als: Zwischen Universitätsbrücke und der Vorderbleiche liegt das „Sonnenland“, eine Oase, die neben Bade- und Spielanlagen auch eine Mädchenjugendherberge und ein Ambulatorium für tuberkulöse und tuberkulösfähige Kinder. Eine große Höhen Sonnenanlage ermöglicht hier wirkungsvolle Bestrahlungen der erkrankten Kinder.

Nach viel unfruchtbarer aber ist, daß die Leitung des Ambulatoriums diesem Anstalten des Erzprieesters ohne weiteres entzogen Nummern werden die Kranken Kinder mit tuberkulose Krankheit, und die Sittlichkeit ist gerettet.

Es ist schwer, darüber ernst zu bleiben. Und dabei ist die Angelegenheit nicht nur zu belächeln. Es erhebt sich hier zunächst die Frage:

Welche Gründe veranlassen den Leiter des Instituts, derartig unbefugten Beanstandungen Rechnung zu tragen?

Und darüber hinaus: Wir sind bereit, der hier in Frage stehenden Kirchenbehörde in den Breslauer Stadtvierteln bedrohte Sittlichkeit zu zeigen. Sie wird sehr viele Erzprieister auf die Beine bringen müssen, wenn sie sich einmal der dankenswerten Aufgabe unterzöge, durch die Wohnhöhlen der Karmeliten zu gehen, dort, wo 8-12 Personen in einem Raum hausen und auf Dampfen näßigen.

Nur nicht drängeln!

Hauptache bleibt Pension und Gehalt. Die Reichsbahndirektion Breslau sieht sich genötigt an ihre Beamten nachstehenden Telegrammbrief zu richten:

Reichsbahndirektion Breslau Breslau den 2. August 1927. Der Präsident Pt. A 4.

Telegrammbrief. An die Herren Dez. 2a, 2b, 3, 3a, 7, 7a, 14, 21, 22, 25, 32, 40, 41, 43, 47, 47a, 61, 63, 64, 67, 8 H, 21 A, 20.

Betrifft: Verfassungsfeier am 11. August. Für die Verfassungsfeier am 11. August sind insgesamt nur 26 Eintrittskarten bestellt worden.

Ich bitte Sie daher, wenn irgend möglich, an der Verfassungsfeier teilzunehmen und g. F. die Teilnehmerkarte als bald bei A 5 (Fernspr. 530,1201) zu bestellen.

Man kann sich über die Sinnerichtung namentlich der höheren Beamten ungefähr ein Bild machen, wenn man weiß, daß von diesen 26 Eintrittskarten sage und schreibe 4 auf Direktionsmitglieder entfallen.

Ein neues Strahlenviertel.

Unweit des Sauerbrunn, im Zuge der Kopisch- und Hardenbergstraße, ist ein neues Strahlenviertel im Ersteren begriffen, das den Schilderungen der Wiener Siedlungen gleichzukommen scheint.

Die Häuser, die wegen des unfruchtlichen Untergrundes auf Betonpfeilern von durchschnittlich 6 Meter Länge errichtet werden, machen mit ihren bis zur Haustürhöhe reichenden Sandsteinsockeln und den vielen Balkons einen freundlichen Eindruck.

Die dreieckige, in seinem Ausmaße große Hof wird eine Grünanlage, wobei aber auf einen umfangreichen Spielplatz Bedacht genommen wird.

Die Bauausführung, die von der Siedlungsgesellschaft zwar an Unternehmer vergeben, aber von ihr selbst geleitet und überwacht wird, vollzieht sich mit allen modernen Hilfsmitteln. Eine Betonmaschine, die täglich 100 Kub. Meter verarbeitet, erübrigt neben einer Mörtelmaschine und verschiedenen Pegel-, Beton- und Mörtelaußen eine ganze Anzahl Arbeiter.

Von der Breslauer Volksbühne.

Die Volksbühne hat in der letzten Spielzeit, der fünften seit Bestehen des Vereins, dem Stadttheater und dem Bezirks...

Annahmen zu den verschiedenen Theatergemeinden der Volksbühne werden werktätlich von 10 bis 14 und 17 bis 19 Uhr...

Nachzeichnung der Maß- und Wiegegeräte.

Der Polizeipräsident gibt bekannt: Nach § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908...

Neigungswagen (Wagen mit ablesbarem Wiegeergebnis) unterliegen der Nachzeichnungspflicht ebenfalls, wie alle anderen Maß- und Wiegegeräte...

Sie sind durch den Besitzer alle zwei Jahre zur Nachzeichnung beim Eichamt Breslau, Borwertsstraße 10, anzumelden.

Ihre Prüfung findet nur am Standort des Gewerbebetriebes statt.

Alle Neigungswagen, welche die Jahreszahl „25“ oder eine frühere Jahreszahl tragen, sind im Jahre 1927 nachzuweisen, alle anzumelden.

Die damit verbundenen Unkosten, zu der auch die Beförderungskosten der „Normal-Neigungswage des Eichamts“ gehören, trägt der jeweilige Wagenbesitzer.

Außer den in offenen Verkaufsstellen ausgeübten Gewerbebetrieben sind zur Nachzeichnung der Wiegegeräte verpflichtet:

- a) Genossenschaften und Konsumvereine, auch insofern ihr Geschäftsbetrieb sich auf die Mitglieder beschränkt;
b) Firmen, deren Handelsverkehr sich in Räumen abspielt, in denen zur Bestimmung des Umfangs von Leistungen für Dritte gemessen oder gewogen wird...

Die geprüften Gegenstände werden erst nach Begleichung der Gebühren, deren Eingziehung im Eichamt erfolgt, ausgehändigt.

Die Nachzeichnung hat schon begonnen. Insbesondere werden die Gewerbetreibenden im Bezirk des 8. Polizeiviertels aufgefordert, sämtliche in ihren Betrieben befindlichen Längemaße, Fülligkeitmaße, Messwerkzeuge für Petroleum und dergleichen, Höhenmaße, Gewichte und Wagen dem Eichamt, hier, Borwertsstraße 10, werktätlich in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags vorzulegen, und zwar in nachstehender Reihenfolge:

- Vom 4. bis 10. August: Matthiasstraße Nr. 1 bis 89 und 10 bis 90, Kofenstraße Nr. 1 bis 25 und 2 bis 22, Enderstraße, Oltstraße Nr. 15 bis 25 und 20 bis 26;
Vom 11. bis 17. August: Jägerstraße ganz außer Nr. 9 und 10, Trebnitzer Straße Nr. 1 bis 9 und 2 bis 10, Bismarckstraße Nr. 1 bis 23 und 2 bis 24, Matthiasplatz, Paulinenstraße Nr. 17 und 22, Heinrichstraße Nr. 27 und 24, Wollschstraße, Mehlgasse Nr. 1 und 2, Schrotgasse Nr. 1 und 2, Kofenhalber Straße Nr. 1, Neue Matthiasstraße, Lehmamm Nr. 1 bis 3 und 2 bis 44;
Vom 18. bis 24. August: Ebbingstraße 2 und 10, Blücherstraße Nr. 1 bis 21 und 2 bis 24, Delsner Straße Nr. 1 bis 25 und 4 bis 22, Weinststraße Nr. 3 bis 11 und 2 bis 18, Gärtnerweg, Kreuzstraße Nr. 29 bis 57 und 22 bis 44, Sternschanze, Sternstraße Nr. 1 bis 17 und 2 bis 14, Herzogstraße, Gneissaplaz Nr. 7 bis 10, Gneissaustraße, Friedensburgstraße 2.

Die verdächtigen Viköre und Zigarren.

Vor dem Großen Schöffengericht stand der 37 Jahre alte Arbeiter Bruno E., um sich wegen Diebstahls zu verantworten. Die Anklage lagte ihm zur Last, daß er unbeaufsichtigte Expeditionswagen bestohlen habe...

Alter kehrt vor Torheit nicht.

Der 74 Jahre alte Ausgänger Franz B. aus Marzareth machte sich vor dem Großen Schöffengericht wegen Sittlichkeitsverbrechen an einem hundertjährigen Mädchen verantworten...

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftsbau, Zimmer 26

Diensd. 13. Donnerstag, den 4. August, abends 8 Uhr, wichtige Komitee-Sitzung bei Heinrich, Hohenstraße 16...

Jungoszialisten. Schelling, Gambler, Oberster, Mittwoch, 20 Uhr, Benbergschule, Lehmamm, Vortrag des Genossen Schubert über „Jungoszialisten Luft und Leib“...

Jungoszialistische Arbeitsgemeinschaften. Gruppen Döner und Strohmer Lox, „Die Freiheit soll herbei“...

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Ortsverein. Zum Propagandamarsch, heut Mittwoch, den 3. August, treten die Abteilungen am 10.30 Uhr...

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Kamer 5 (Perwegh), heut Mittwoch, den 3. August, 20 Uhr, Pflichtenversammlung bei Köhler, Hohenzollernplatz...

Jugendbundes Süd (Frank), Donnerstag, den 4. August, Antritt der Abfahrer um 20 Uhr, Hohenstraße 16...

Arbeiter-Jugend. beim 2. Treffen heut abend, 7 1/2 Uhr, bei Robemacher zu den Kufenpielen...

Tägliches Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums

Vor der Bildung von Wolken (nachdem auch mit Quittung angegeben.) Vor der Bildung von Wolken ist die Schloffen intensiver Föhnwindung...

Beste Wetternachrichten.

Table with 5 columns: Datum, Temperatur (heut früh, Maximal, Minimal), Wetter, Wind, Niederschlag. Includes rows for various weather stations like Breslau, Weizsäcker, etc.

Gedübe Dein Kind richtig! Gib ihm Kusete und frische Milch! Die hervorragenden Eigenschaften von „Kusete“ sind weitbekannt...

Wenn Du sie nicht haben solltest, vergiß nicht, sie noch anzuschaffen: Die Fahne für den Verfassungstag die jeder Republikaner zeigen muß!

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek.

- Reichliche Kofmarkt 7/8. Geöffnet werktätlich von 9-2 Uhr. Bohatta, H.: Einführung in die Buchkunde, 27. Fabricius, W.: Katalog der Bibliothek des Verbandes alter Korpsstudenten, 2. Ausgabe, 27. Taschenbuch für Bücherwärrer, Herausgegeben von A. Schramm, 27. Die Volksschule, seine Aufgabe, sein Beruf und seine Ausbildung, Herausgegeben von D. Hofmann, 27. Weiß, J. C.: Pierzig Jahre Missionar in Arkansas, 27. Adolph, H.: Die Philosophie des Graen Kerpelring, 27. Bühler, K.: Die Krise der Psychologie, 27. Wissenschaftliche Grundfragen. Philosophische Abhandlungen, Herausgegeben von R. Königswald, I-IV, 24-25. Klages, L.: Zur Ausdruckslehre und Charakterkunde, 26. Jugendkunde und Schule, Herausgegeben vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, 26. Decker, D.: Das Bildungswesen in Frankreich, 27. Bendig, L.: Die irrationalen Kräfte der geistlichen Kerkirden, 27. Breslauer, A.: Grundriss der Soziologie, 2. Auflage, 27. Kaste, W.: Die neue Arbeitsgerichtsbarkeit, 27. Kobler, H.: Strafvorschriften, 21. Auflage, 27. Garbus, D. H.: Der Untergang des Sozialismus, 28. Gies, H.: Die neue als Arbeitsvertrag. Strukturelle Grundlagen menschlicher Bildung, 26. Hartungen, Ch. v.: Psychologie der Lehramt, 2. Aufl. 26. Pelzer, W.: Vorträge zum Nationalsozialismus, 27. Hoppel, Nord-Kuweis, Schmidt: Die öffentlichen Kreditinstitute, 27. Jahrbuch der deutschen Sozialdemokratie für 1928. Keller, Paul: Louis Blanc und die Revolution von 1848, 26. Sch. B.: Die deutsche Staatsmannschaft im Kriege, 27. Weffer, F.: Karl und Arntensleben bis zum Ausgang des Mittelalters, 27. Sommer, A.: Friedrich Dits System der politischen Oekonomie, 27. Waldker, Z.: Allgemeine Staatslehre, 27. Wendland, G.: Handbuch der deutschen Industrie- und Handelskammer, 27. Die Wirtschaftstheorie der Gegenwart, Herausgegeben von Hans Mayer, 1. 27. Weitzel, H.: Das Wissenschaftsideal der Mathematiker, Deutsche Ausgabe von F. Bollinger-Geiringer, 27. Lipperl, W.: Richard Wagner's Verbannung und Rückkehr, 1849-1862, 27. Muller, Volk, Schule und Kirche, Hrg. vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, 27. Isenling, A.: Die Sängerstimme, 2. Aufl. 27. Böhm, H. v.: Lorenzo Bernini, 2. Aufl. 27. Kellenberg, H.: Max Liebermann, 2. Aufl. 27. Stein, A. v.: Skulpturen, 27. Hall, S.: Hermann, 27. Behrend, F.: Geschichte der deutschen Philologie in Bildern, 27. Bernhard, Anna: Der Mann von Capivana, 27. Bergsträßer, F.: Geschichte der politischen Parteien in Deutschland, 1. Aufl. 27.

Böhenhart, E.: Die Staats- und Reformideen des Fhrn. von Stein, 27. Friedell, E.: Kulturgeschichte der Neuzeit, I. 27. Geist und Gesellschaft. Kurt Breshig u. J. 60. Geburtstage, 1. 27. Magie der Weltgeschichte. Von Alkibiades bis Lovis Corinth, 27. Pearson, S. und Freeman, J.: Dollar-Diplomatie, Ueberl. v. B. Fohr, 27. Road, F.: Das Deutschland in Rom seit d. Ausgang d. Mittelalters, I. II. 27. Reich und Länder. Vierteljahrsschrift, Hrg. von Conrad u. Raab, H. 1. 27. Sabatini, R.: Das Leben Cäsar Borgias. Aus d. Engl. v. N. Knoblich, 25. Völkerrecht im Weltkrieg. Im Auftr. d. 8. Untersuchungsausschusses, Hrg. v. J. Bell, I-IV, 27. Wolffsteig, M.: Bibliographie der freimaurer. Literatur, Erg. Bd. I, Hrg. v. B. Beyer, 26. Christoffel, U.: Augsburg, 27. Köhler, W.: Deutsche Fahrten, II-IV, 23-25. Sillib, R. u. Lohmeyer, R.: Felsberg, 27. Stabelmann, F.: Hannover, 27. Sternberg, L.: Land Nassau, 27. Mundt, R. u. Eilsworth, L.: Der erste Flug über das Polarmeer, 27. Rusche, E.: Geschichte von Schweinsdorf u. Burg Greifau i. Kr. Neustadt OS., 27.

Quittung.

An Spenden für die Kinderfreunde und Naturfreunde gingen auf folgenden Listen ein: Nr. 207 Hauswald 1,80 M., Nr. 135 Wollman 17,50 M., Nr. 201 Väder, Kolonialwarenhandl. 4,00 M., Nr. 234 Zimmerer Jula Zimpel 12,30 M., Nr. 285 Zimmerer Sieblung Wipelmilch 6,75 M., Nr. 286 Zimmerer Eichhorngarten 21,00 M., Nr. 287 Zimmerer Eichhorngarten 23,95 M., Nr. 288 Zimmerer Bauhütte 13,85 M., Nr. 289 Zimmerer Hoffenfelder 13,60 M., Nr. 290 Zimmerer Jula Stadion 7,05 M., Nr. 291 Zimmerer Wiedemann 3,80 M., Nr. 49 Zimmerer Wurtzkrantz Schneider 7,00 M., Nr. 291 Gottheimer 7,40 M., Nr. 99 Linke-Hofmann 34,10 M., Nr. 90 Linke-Hofmann 54,10 M., Nr. 91 Linke-Hofmann 38,80 M., Nr. 93 Linke-Hofmann 44,10 M., Nr. 94 Linke-Hofmann 50,10 M., Nr. 92 Linke-Hofmann (Untergettelbau) 61,40 M., Nr. 336 Kanalbauwerke 12,00 M., Nr. 77 Sulow & Comp, 11,05 M. Weiter gingen ein von: Gemeinde- und Staatsarbeiter 200,00 M., Bezirksauskunft des ADBB, 100,00 M., Otto Dreher 2,00 M., Wollsch 20,00 M. Allen Spendern herzlichen Dank. Die vollen Sammelisten erbitten wir möglichst umgehend abzureufen.

Konzerte - Theater - Vergnügungen.

Schauspielhaus. Heute, Mittwoch, findet die 40. Aufführung von Walter Rollos Operette „Drei arme Mädel“ mit den Damen: Kester, Kester, Kester, Kester, Kester, Kester, Kester, Kester, Kester, Kester...

Werbt ständig für unsere Zeitung!



Aus aller Welt.

Auflärung des Schaustellendiebstahles am Kurfürstendam.

Im Zusammenhang mit dem vor einigen Tagen verübten Schaustellendiebstahl am Kurfürstendam meldete sich heute bei der Kriminalpolizei ein Mann namens Knoll und gab an, der Dieb zu sein. Knoll, der seit längerer Zeit arbeitslos ist und dem es sehr schlecht geht, gab an, noch zwei Stunden nach dem Diebstahl in der Nähe des Schaustellens gewartet zu haben, in der Hoffnung, bei der Tat gesehen worden zu sein und festgenommen zu werden. Da nichts dergleichen geschah, stellte er sich selbst der Polizei und brachte zum Beweis seiner Täterschaft zwei Schmuckstücke mit. Da noch weitere Sachen fehlen, nimmt man an, daß er die übrigen Wertgegenstände irgendwo versteckt hat und nur zwei vorzeigte, um eine geringe Strafe zu erhalten.

Großfeuer.

Montag abend gegen 11 Uhr ging über die Gegend Liedolsheim (Baden) ein schweres Gewitter nieder. Ein Blitz schlug in ein Wohnhaus und zündete, drei Wohnhäuser und 39 Scheunen wurden eingeschert. Der Gebäudeschaden wird auf 2½ Millionen Mark geschätzt. Besonders groß wirkt sich der Schaden dadurch aus, daß die Ernte zum größten Teil schon eingebracht ist.

Über 20 Feuerwehren waren mehr als 10 Stunden in dem badischen Dorfe Liedolsheim bei Karlsruhe tätig, ehe das gewaltige Großfeuer eingedämmt werden konnte. Die Löscharbeiten blieben zunächst angesichts des großen Umfanges, den der Brand sofort annahm, völlig ergebnislos. Durch die Hitze war die Telefonleitung geschmolzen und eine Verbindung mit Karlsruhe unmöglich. So konnte die Karlsruher Berufsfeuerwehr erst auf dem Wege über andere Ortschaften herbeigeholt werden. Hätte sie nicht eingegriffen, so wäre wahrscheinlich die große Ortschaft völlig niedergebrannt.

Unwetter auch in Baden.

Karlsruhe, 3. August. (Eigener Funtbericht.) Auch am Dienstag wieder wurde ein Teil von Baden von schweren Unwettern heimgegriffen. In einer ganzen Reihe von Orten wurde schwerer Hagelschaden angerichtet. Durch Blitsschläge entstanden verschiedene Brände. Ein besonders schweres Unwetter ging über die Stadt Pfullendorf zwischen Donau und Bodensee nieder, wo erst kürzlich durch Hagelschlag 80 Prozent der Ernte vernichtet wurde und am Dienstag ein neues Hagelwetter weiteren Schaden anrichtete. Der Blitz schlug in ein Haus ein, das mit einem Nachbargebäude zusammen völlig eingeschert wurde, nur das Vieh konnte getettet werden. Der Wolkbruch verurteilte in der Unterstadt große Verheerungen und überschwemmte die zu ebener Erde gelegenen Wohnungen völlig, die erst in mühsamer Motorpumpenarbeit wieder trocken gelegt werden konnten. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen.

Ein geistlicher Scherzwindler in Berlin.

In der Reichshauptstadt treibt seit einigen Tagen ein angeblicher Landwirt Walter Reichart aus Heilbronn mit Scherzgeschichten kein Unwesen. So fuhr er mit einem Kraftwagen bei einer Reparaturwerkstatt in Neufölln vor, ließ größere Reparaturen vornehmen und machte verschiedene Einkäufe. Für die Gesamtforderung gab er einen Scheck im Betrage von 2300 Mark, gezogen auf die Volksbank in Pfullendorf in Baden. Da Reichart sehr sicher auftrat und sich als Diplom. Landwirt und Besitzer einer Gehöftfarm in Brunnhölzen bei Pfullendorf ausgab, wurde der Scheck, der sich dann als wertlos herausstellte, angenommen. Derselbe Betrüger hatte bei einer anderen Firma ein Automobil für 4300 Mark gekauft und ebenfalls einen Scheck auf die gleiche Bank ausgestellt. Eine Nachprüfung ergab, daß über 100 solcher Schecks, für die keine Deckung vorhanden war, von Berlin aus auf die Pfullendorfer Volksbank ausgestellt worden sind. Derselbe Schwindler hat sich auch in anderen Großstädten und vor allem in den Ostseebädern betätigt.

Verhaftung eines internationalen Taschendiebes.

Berliner Kriminalbeamten ist es gelungen, in der Person des 34 Jahre alten Siegmund Deusch aus Budapest einen der gefährlichsten internationalen D-Zug- und Taschendiebe auf frischer Tat zu ertappen und festzunehmen. Deusch hat zahlreiche Strafen hinter sich. Zuletzt hatte er von einem Berliner Gericht ein Jahr Zuchthaus erhalten. Kaum entlassen, nahm er sein altes Gewerbe wieder auf. Er wurde jedoch beobachtet, als er einem höheren Eisenbahnbeamten die Briefstasche mit 18 000 Mark Inhalt stehlen wollte. Nach der Festnahme simulierte er schwere Erkrankung. Bei näherer Untersuchung fanden sich jedoch bei ihm mehrere Briefstaschen, deren Inhalt Dollars, schweizerische Kronen, österreichische Schillinge und fränkische und schweizer Franken war.

Chedrams in Berlin.

In der Nacht zum Dienstag löste in der Zionsstraße in Berlin der Brillenmacher Dittmer seine 37jährige Ehefrau Anna, geb. Bierburg, indem er ihr mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Die Frau, die aus Blumhof bei Schwab in Baden stammt, war erst vor einem Jahr nach Berlin gekommen. Nach dem Tode ihrer Mutter hatte sie in der Heimat den väterlichen Besitz, eine Gastwirtschaft, verkauft und war Dittmer, den sie kennen gelernt hatte, nach Berlin gefolgt. Mit ihrem Gelde eröffnete er ein Friseurgeschäft für Damen und Herren, das sehr gut ging. Die Ehe gestaltete sich jedoch von Anfang an sehr unglücklich, da der Mann es mit der ehelichen Liebe nicht sehr genau nahm. Darüber kam es häufig zu Streitereien und auch zu Mißhandlungen der Frau. Am Montag abend fand wieder eine heftige Auseinandersetzung statt, weil eine der Angestellten mit der Begründung gekündigt hatte, daß der Mann sie hässlich mit Vorträgen verzeigte. Im Laufe des Streites kam es dann in der Nacht zu der Mordtat. Als der Befehl am Morgen ertönte, war das Geschäft und die Wohnung vergeschlossen. Die herbeigerufenen Polizei fand die Frau tot auf dem Bett liegen. Dittmer selbst ist unter Annahme alles Geldes geflüchtet.

Die Raucherentzungen in Oldenburg.

Die Untersuchung der zahlreichen Entzungen anläßlich des letzten Reichstages in Oldenburg hat ergeben, daß es sich fast durchweg um Paroxysmische handelt, die auf den Gebrauch von Tabak zurückzuführen sind.

Tödlicher Unfall auf einem Kanalschiff.

Auf einem Kanalschiff in Weimar wurde ein junger Mann von dem sich eines Rettungsversuchs herabgeschleudert. Er fiel auf ein Rad, das die Kanalschiffleute gezogen wurde. Es fand keine Zeit darauf im Krankenhaus. Der junge Mann erlitt nur eine leichte Schenkelverletzung.

Martin Segitz



Der berühmte Führer der bayerischen Sozialdemokraten ist im Alter von 75 Jahren in Nürnberg gestorben. Genosse Segitz hat sich um die Sozialdemokratie Deutschlands unvergessliche Verdienste erworben. In Nürnberg rief er das erste Arbeitersekretariat Deutschlands ins Leben und arbeitete 14 Jahre lang unermüdet auf diesem schwierigen Posten in seltener Vorbildlichkeit. Dem Reichstage und dem Bayerischen Landtage hat Martin Segitz lange Jahre angehört.

Im Steinbruch tödlich verunglückt.

Tödlich verunglückt ist am Sonnabend in Demitz-Thurnitz ein 49 Jahre alter Steinpalter, der damit beschäftigt war, einen Ripper an die Schwebbahn anzuschlingen. Der Ripper geriet ins Schwanken und traf den Arbeiter an den Kopf, so daß der Bedauernswerte in den Steinbruch hinabgeschleudert wurde und so schwere Verletzungen erlitt, daß er auf der Stelle tot war.

Die täglichen Autounfälle.

Sonntag mittag geriet in der großen Kurve am Zirler Berg ein von München kommendes Auto infolge Verlassens der Bremse ins Schleudern, fuhr gegen einen Felsen, stürzte um und wurde getrimmert. Die Gattin des Autolenkers wurde getötet, die übrigen sechs Insassen wurden verletzt.

Auf der Straße Loblich-Leitmeritz stürzte heute nacht ein Automobil mit Kommunisten, die an einer Kundgebung in Brüx teilgenommen hatten, in einen Straßengraben. Ein Kommunist wurde getötet, zwei wurden schwer, acht leicht verletzt.

Die Beute des Fürstenliebchens.

In dem Prozeß, den die Gräfin Wagnau, die frühere Geliebte des Großherzogs Adolf W. von Medlenburg, ist es zu einem Vergleich gekommen. Nachdem das Kammergericht die Klage der Gräfin abgewiesen hatte, wurde auf Anweisung des Reichsgerichts die Sache nochmals vor dem Kammergericht verhandelt, wobei man sich auf eine jährliche Rente von 6000 Mark für die Gräfin Wagnau einigte.

Überfall auf einen Arbeiter.

In Danzig wurde in der vergangenen Nacht von drei angeblich betrunkenen Matrosen eines polnischen Torpedobootes der Arbeiter Heinrich Heud aus Danzig nach einem kurzen Wortwechsel niedergestochen. Der Polizei gelang es nur mit Mühe, die auf Grund der Untat zusammengelaufene Menge von Tälichkeiten gegen die polnischen Matrosen abzuhalten.

Kanalmord-Prozeß.

Vor dem Schwurgericht in München begann am Dienstag unter riesigem Andrang des Publikums der Prozeß gegen den 27 Jahre alten Heinrich Kern, der am 2. Mai den Juwelier Christoph Scheiber in seinem Laden am Heckenlager erschlagen hatte, dann aber durch das Dazwischentreten eines Kunden an der Verurteilung verhindert wurde. Bei seiner Festnahme lagte sich Kern eine Kugel in den Kopf. Er konnte aber infolge Wiederhergestellt werden. Der Täter ist ein äußerst roher Mensch, der einen großen Teil seines Lebens im Gefängnis zugebracht hat. Der Sachverständige erklärte den Angeklagten für geistig gesund und für sein Tun voll verantwortlich.

Schweres Unwetter in der Schweiz.

Dienstag nachmittag wurden verschiedene Teile der Schweiz von einem schweren Unwetter heimgegriffen, so besonders die Gegend von Montreux, das Gebiet von Bern, das Emmenthal, das Berner Oberland sowie auch Teile der Nord- und Ostschweiz. Die Simplonlinie war zeitweilig unterbrochen. Auch der Jugvertel zwischen Bern, Luzern, Spiez und Zweisimmen war mehrere Stunden unterbrochen. Überall hat schwerer Hagelschlag die Kulturländer zum Teil völlig zerstört. Zahlreiche Häuser wurden schwer beschädigt. Dielektrische und Telephon- und Telegraphenverkehr unterbrochen.

Verlegung der Berliner Giltsschiffahrt nach dem neuen Westhafen.

Am 1. August erfolgte die feierliche Ueberführung der Berliner Giltsschiffahrt vom Kronprinzenufer und dem Humboldthafen nach dem neuen Becken des Berliner Westhafens, der somit zur größten Hafenanlage Berlins geworden ist.

Großer Betrug in Wien.

Dienstag nachmittag wurde ein hier weilender Juwel aus New York durch zwei Männer um einen hohen Betrag betrogen. Er lernte in einem Café einen etwa 65 jährigen Bekannten, der sich Patrick O'Donnell nannte, Engels sprach, und vorgab, eine große Erbschaft in England gemacht haben, von der er einen Teil den Armen übergeben müsse. Er sodann erschienenen zweiten Mann, der vorgab, ein J. H. Sp aus Neuseeland zu sein, der zweifellos der Komplize des Hochstaplers ist, übergab er einen Geldbetrag, um dessen Vertrauenswürdigkeit zu prüfen. Spint, der sich entfernte, brachte das Geld wieder zurück. Dadurch wurde der amerikanische Juwelier in Sicherheit gewiegt und übergab den beiden Hochstaplern 2450 Schilling in bar, 443 Dollar und Schmucksachen Werte von 7000 Schilling. Die beiden Hochstapler verließen das Kaffeehaus und kehrten nicht wieder zurück.

Den Dore-Sund durchschwommen.

Am Sonntag wurde der Dore-Sund südlich von Kopenhagen von einer Breite von rund 25 Kilometern hal, zum ersten Male von dem 18jährigen dänischen Schwimmer Edith Jensen durchschwommen. Am Sonntag morgen war sie nördlich von Nalmö in dem kleinen Flecken Barjevat mit dem Ziel Kopenhagens gestartet. Durch starken südlichen Strom auf der letzten Hälfte ihres Weges wurde sie gezwungen, nördlich von Kopenhagen, in Laarbül, zu landen. Sie hatte für die Durchquerung des Sundes 12 Stunden und 46 Minuten gebraucht, sie ununterbrochen geschwommen war. Die Schwimmstrecke dürfte infolge der durch den Strom bedingten Kursänderungen nur 30 Kilometer betragen, und damit die Kanalstrecke Dover-Calais übertreffen. Edith Jensen hat vor kurzem Helgoland durchschwommen.

Folgen einer Hamburg-Fahrt.

Einen unangenehmen Abschluß fand eine Vergnügungsreise die zwei Dänen aus Kopenhagen nach Hamburg unternommen hatten. In dem nordschleswigschen Städtchen Sönderburg wurden sie auf der Rückreise von der Kriminalpolizei verhaftet. Es war ihnen nämlich gelungen, in dem kleinen Ort Tandslo einen deutschen Zehntausendmarkschein aus der Inflationszeit mit über 8000 guten dänischen Kronen gewaschen zu erhalten. Mit diesem Gelde hatten sie ihre Weiterreise nach Kopenhagen finanziert. Dem Filialleiter der Bank in Tandslo war aber inzwischen ein Licht aufgegangen von der Wertlosigkeit des deutschen Zehntausendmarkscheines und er verständigte die Polizei. Die Verhafteten spielten die völlig Harmlosen und Gutgläubigen. Den Geldschein wollten sie von einer reizenden Schönen, die sie in den einen der Dänen verliebt habe, in St. Pauli erhalten haben, ohne daß sie ihnen Aufklärung von der Wertlosigkeit ihres Geschenkes zuteil werden ließ.

Glucht vor dem Seeungeheuer.

Am Badestrand unweit Toulon brach unter den Badevästern plötzlich eine große Panik aus. Mehrere Frauen und Kinder sahen einen großen schwarzen Gegenstand, der sich mit ziemlicher Geschwindigkeit dem Ufer näherte. Mit entsetzten Rufen „ein Meeresungeheuer“ ergriff die Menge die Flucht, wobei sich ein Mädchen an einem Felsbrock erhebliche Verletzungen zuzog. Bei näherer Untersuchung entpuppte sich das Meerungeheuer als ein verzerrtes Uebungstorpedo der Marine-Station Toulon.

Absturz eines französischen Verkehrsflugzeuges.

In der Nähe von Toulouse stürzte ein französisches Verkehrsflugzeug aus bisher unbekannter Ursache ab. Als es die Erde berührte, entstand plötzlich Feuer, durch das der Pilot und drei Passagiere ums Leben kamen. Die Opfer des Unglücks waren vollständig verkohlt, so daß sie bisher nicht identifiziert werden konnten.

Zwei Tote bei dem Bergwerkunglück bei Glasgow.

Nach siebenstündiger Arbeit gelang es, die infolge der Explosion in einem Glasgower Bergwerk verschütteten zehn Bergleute zu bergen. Zwei waren tot, die übrigen acht schwer verletzt.

Panik auf einem Ausflugsdampfer.

In der Nähe der englischen Insel Wight geriet am Sonntag ein vollbesetzter Ausflugsdampfer infolge eines Maschinenschadens in Seenot. Der Fahrgäste bemächtigte sich eine Panik, da das hilflose Schiff durch den Sturm auf die steilen Klippen getrieben wurde und zu zerbrechen drohte. Schließlich wurden die Reisenden von einem Schlepper übernommen.

Ein Biermasthoner in die Luft geflogen.

Der Biermasthoner Elin aus Marktal, der sich auf einer Reise von Tunis nach Wien befand und Geschütze sowie etwa 100 Tonnen Munition an Bord hatte, ist in die Luft geflogen. Die Mannschaft des Schoners wurde gerettet.



Staatliche Arbeitsmarktpolitik.

Zweck der staatlichen Arbeitsmarktpolitik ist es, die gewaltigen Schwankungen in Angebot und Nachfrage an Arbeitskräften auszugleichen und durch Überwindung der zeitlichen Konjunkturunterschiede eine regelmäßige Kurve in der Beschäftigung der Industrie herbeizuführen. Gerade das, was in und vor dem Arbeitsmarkt der letzten Jahre hatte gezeitigt, die ungeheure Werte der Volkswirtschaft durch das Vorliegen der Arbeitskraft ungenutzt bleiben, wieweil Zeit der Produktion verloren geht und wie die sozialen Krankheitserscheinungen einer Massenarbeitslosigkeit in verheerender Weise auf Abfall und die Leistungsfähigkeit der Industrie zurückwirken.

Es ist also nicht nur Pflicht gegenüber den notleidenden Volksgenossen, die schuldlos von dem Unglück der Arbeitslosigkeit betroffen werden, helfen einzugreifen. Es ist vielmehr auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit, Arbeitsmarktpolitik zu treiben, um unnötige Verluste zu verhindern. Darüber hinaus man sich allmählich auch in Unternehmertreuen klar zu werden. Jedenfalls beleuchtet ein Artikel der „Deutschen Wirtschaftszeitung“, des Organs des Industrie- und Handelstages, in interessanter Weise die hier auftauchenden Probleme. Dabei geht es auch, wie unvollkommen noch die Vorstellungen der kapitalfreundlichen Sachverständigen über Ziel und Inhalt der Arbeitsmarktpolitik sind.

Es ist natürlich richtig, daß schwere organische Störungen der Wirtschaft wie Krieg und Inflation mit ihren Begleiterscheinungen eine Dauerarbeitslosigkeit herbeiführen können. Falls dagegen ist es, zu behaupten, daß durch die Gestaltung des Lohns die Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft für die Arbeitskraft schwer beeinträchtigt wird. Man erklärt nach beliebigem Rezept gern, — und das geschieht auch in dem erwähnten Artikel — die Arbeitslosigkeit sei eine Folge der Erwerbslosigkeitspolitik. Wenn diese einen „Monopolpreis“ für die Arbeitskraft erziele und das Abwinken des Lohnes während der Krise verhindere, so würde die Arbeitslosigkeit verstärkt. Und das sei in um so höherem Maße der Fall, wenn die staatliche Erwerbslosenunterstützung dazu beitrage, den Niedergang der Löhne während einer Krise aufzuhalten. Die Aufbringung der Erwerbslosenfürsorge bedeute einen Kostenfaktor, der während des wirtschaftlichen Niederganges den Preisabbau erschwere und daher die Arbeitslosigkeit vergrößere. Diese Gedankengänge sind nicht ganz neu, aber trotzdem so falsch, daß man ihnen nicht genug entgegenetzen kann. Die Unterstützung ist ebenso wenig wie etwa die Lohnzahlung ausschließlicher Kostenfaktor. Sie verwandelt sich in Kaufkraft. Es wurde zum Beispiel schon von agrarischer Seite darauf hingewiesen, daß die Preisschwankungen für Nahrungsmittel wahrscheinlich noch ganz bedeutend größer wären, als sie amorphies sind, wenn nicht durch die soziale Fürsorge der einzelnen Erwerbslosen ein Teil des Lohnes noch eine gewisse Kaufkraft behalten würde. Kommt auch diese Kaufkraft zunächst vorwiegend der Landwirtschaft zugute, so trägt sie doch dazu bei, daß diese gleichfalls ihre Kaufkraft für Industriewaren erhalten kann; so verhindert die Fürsorge für die Erwerbslosen bis zu einem gewissen Grade die Verschärfung des Abwärtsdranges für die Industrie auf diesem indirekten Wege. Sie ist also nicht nur Kostenfaktor, sondern auch Absatzfaktor für Industrie und Landwirtschaft.

Aber selbst, wenn dem nicht so wäre: Ist denn die Erhaltung der Arbeitskraft allein nicht schon ein Ziel, das wirt-

schaftlich von der größten Bedeutung ist? Man braucht dabei nicht einmal an die erhöhte Sterblichkeit, an die wachsende Verbreitung von Krankheiten usw. zu denken, die bei einer Massenarbeitslosigkeit in schlimmstem Umfang zu verzeichnen wäre, sie ließe die Unterstützung fort. Jede Wirtschaft tritt aus dem Stadium der Krise allmählich in das des Aufschwungs. Die Entwirrung, wie wir sie gerade im Laufe dieses Jahres erleben, ist dafür ein außerordentlich anschauliches Beispiel. Dann aber braucht die Wirtschaft wieder leistungsfähige Arbeitskräfte. Menschen, die bei einem Wegfall der oder einer weiteren Entlohnung der Arbeitslosenunterstützung nicht nur wie jetzt unterernährt, sondern von jahrelangem Elend vollkommen erschöpft sind, brauchen natürlich viel längere Zeit, um dann ihre Arbeitskraft wieder der Industrie voll zur Verfügung stellen zu können. Je mehr es gelingt, auch in Zeiten der Krise dem schuldlos Erwerblosen das Recht auf die Erhaltung zu erhalten, desto kürzer wird die Anlaufzeit sein, die der Mensch braucht, um bei seiner Rückkehr an die Arbeitsstelle auch wieder seine volle Leistung aufbringen zu können. Wäre also wirklich die Erwerbslosenfürsorge eine zeitlang Kostenfaktor, so würde dieser bei dem Anstieg der Wirtschaft sehr bald wieder eingepart sein.

Der Verfasser des erwähnten Artikels wendet sich mehr gegen die unterstützende, als gegen die logenante produktive Erwerbslosenfürsorge. Im Gegenteil bejaht er die letztere, und er sieht in einer zweckmäßigen Verteilung der öffentlichen Aufträge, in Kapitalbereitstellungen und in voranschauenden Maßnahmen zur Verhütung unerwünschter Wirkungen der Arbeitsbeschaffung ein wesentliches Mittel zum Ausgleich schwerer Konjunktur. Diese Auffassung ist durchaus richtig und daher von den Vertretern der Arbeiterklasse, sowohl von den Gewerkschaften wie von der Sozialdemokratischen Partei wiederholt betont worden, wie ja auch auf deren Initiative das Arbeitsbeschaffungsprogramm des letzten Jahres zurückging. Ueberhaupt ist gerade vom Standpunkt der Menschenökonomie aus der wirtschaftlichen Beeinflussung des Arbeitsmarktes vor einer Unterstützung der Vorzug zu geben. Lange Arbeitslosigkeit hat immer etwas Niederdrückendes, Demoralisierendes. Unvergleichlich viel besser als jede Geldunterstützung ist es, wenn man den Menschen die Unsicherheit um die Stellung, die nervenaufreibende Suche nach Arbeitsmöglichkeit und all die anderen häßlichen Begleitumstände der Erwerbslosigkeit nehmen kann. Die Unterstützung kann zwar vor dem Schlimmsten schützen, nicht aber vor der körperlichen und seelischen Not, die diese Begleiterscheinungen der Arbeitslosigkeit nach sich ziehen. Um aber eine planmäßige Arbeitsmarktpolitik unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten durchführen zu können, dazu ist ein starker gemeinschaftlicher Wille erforderlich, der das Recht des Menschen auf Arbeit mindestens ebenso sehr achtet, als das des Kapitals auf Verjüngung und Profit. Hieran aber fehlt es im Unternehmertum, und deswegen wird eine planmäßige Arbeitsmarktpolitik selten mit, meistens ohne und oft sogar gegen die Arbeitgeber gemacht werden müssen. Zu einer Umstellung in der Lohnpolitik, wie sie die Gewerkschaften vertreten, liegt nicht der geringste Anlaß vor. Der Verzicht auf das Streben nach einem angemessenen Lebensstandard des Arbeitenden und des schuldlos Erwerblosen wäre nicht nur sozial rückwärtlich, sondern auch wirtschaftlich verderblich und ist daher in jedem Falle abzulehnen.

Genossenschaftswesen.

Umläufe der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. im ersten Halbjahr 1927.		
Die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. berichtet über die Umläufe im ersten Halbjahr 1927:		
Der Gesamtumsatz betrug im		
1. Halbjahr 1927	160 456 604,11 RM.	
1. " " 1926	123 255 234,85	
Die Steigerung beträgt also 37 201 269,76 RM. = 30,18 %		
An Erzeugnissen aus den eigenem Produktionsbetrieben wurden umgelegt im		
1. Halbjahr 1927	25 500 857,46 RM.	
1. " " 1926	20 265 772,08	
mithin mehr 5 235 085,38 RM. = 25,86 %		

Konsumvereine treiben keinen Handel!
Ein Lagerhalter der Konsumgenossenschaft Berlin wurde von der Polizeibehörde beschuldigt, ohne behördliche Erlaubnis den Handel mit Milch betrieben zu haben. Das Gericht (Amtsgericht Spandau) kam jedoch in der Sitzung vom 7. Juni d. J. zu dem Ergebnis, daß diese Beschuldigung nicht begründet ist. Der Handel mit Milch bedürfte zwar nach dem Gesetz vom 23. Dezember 1926 der behördlichen Erlaubnis. Wenn aber eine Konsumgenossenschaft Waren an die Genossen verabfolgt, so liegt darin kein Handel im Sinne des Gesetzes von 1926. Dies ergab sich daraus, daß die Genossenschaften keinen Erwerb, sondern nur die Verbilligung der Waren anstreben. Eine dem § 33 Abs. 5 der Gewerbeordnung entsprechende Bestimmung enthalte weder das Gesetz von 1926 noch die Verordnung des Magistrats Berlin vom 5. Februar 1927, die auf Grund des Milchgesetzes ergangen ist. Mit Recht weist das Gericht darauf hin, daß, wenn man den Genossenschaften die Verabfolgung von Milch an ihre Mitglieder ohne polizeiliche Erlaubnis verbot, nichts näher gelegen hätte, als eine dem § 33 Abs. 5 der Gewerbeordnung entsprechende Bestimmung in das Gesetz von 1926 aufzunehmen. Da dies aber nicht geschehen sei, müsse es bei dem alten Zustande, daß die Genossenschaften ihre Milch ohne polizeiliche Erlaubnis verabfolgen dürfen, verbleiben.

Genossenschaft und Gewerkschafter.
In einem Aufsatz über „Wirtschaftssozialismus“ des Reichstagsabgeordneten Peter Grafmann, zweiter Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, im Organ der Konsumgenossenschaft Berlin wird aus Anlaß der Internationalen Wirtschaftskonferenz in Genf der „ungeheuren Bedeutung der Arbeitermassen als Konsumenten“ gedacht, und nach Hinweis auf den möglichen Einfluß der Arbeitnehmer auf die Wirtschaft folgendes gesagt:
Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist dem Wesen und der Existenz des Kapitalismus viel gefährlicher als jede Streikaktion, denn sie bedarf in ihrer zielbestimmten Entwicklung solcher schmerzhaften Methoden nicht, ist sie doch des Zieles, der sozialistischen Gemeinwirtschaft, sicher.
So wenig daher der einseitige Gewerkschafter der Wahrnehmung seiner politischen Rechte als Staatsbürger entziten kann, so wenig kann er — will er die Erfolge seiner gewerkschaftlichen Arbeiten und Opfer sichern — die Genossenschaften entbehren. Der ihm kraft dieser Tätigkeit innewohnende Sinn für kluges, kluges Denken und Handeln, die Fähigkeit im Festhalten des einmal für richtig Erkannten eignen ihn zum besonders wertvollen Genossenschaftler.
Diese Sätze verdienen weiteste Beachtung und — Befolgung.

Stetiger Rückgang der Erwerbslosigkeit in Niederschlesien.

In der Berichtswache vom 21. bis 27. Juli ging im Bereiche des Niederschlesischen Landesarbeitsamtes die Zahl der Arbeitsuchenden von 55 470 auf 53 636, die der Erwerbslosenunterstützungsempfänger einschließlich der Krisenunterstützten von 34 559 auf 33 782 weiter zurück.

In der Stadt Breslau sank die Zahl der Arbeitsuchenden von 22 791 auf 21 855, die der Unterstützungsabhängigen einschließlich der Krisenunterstützten von 21 768 auf 21 444.

In der Landwirtschaft bestand weiterhin reger Nachfrage nach ledigen männlichen und weiblichen Arbeitskräften. Auch Familien wurden verlangt. Verschleidenlich erklärten sich die Besitzer einverstanden mit der Annahme von städtischen Erwerbslosen.

Der Bergbau im Waldenburger und Landeshuter Revier hatte weiterhin Bedarf nach Arbeitskräften. Die Nachfrage konnte nicht völlig gedeckt werden. Der Braunkohlenbergbau zeigte eine wesentliche Verbesserung des Geschäftsganges.

In der Industrie der Steine und Erden waren die Verhältnisse noch weiterhin gut beschäftigt.

Die günstige Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie hält an. Allenfalls in Nachfrage nach Fachkräften. So konnten Schlosser, Elektromonteure, Klempner, Schmiede usw. vermittelt werden. Günstig sucht Metall- und Eisenarbeiter.

In der Arbeitsmarktlage der chemischen Industrie ist keine Veränderung eingetreten.

Das Spinnstoffgewerbe ist weiterhin gut beschäftigt. Es zeigt sich verschiedentlich ein gewisser Facharbeitermangel, so daß jugendliche Kräfte neu angeleitet werden. Zur Zeit schwächen Verhandlungen wegen Ueberführung österreichischer Textilarbeiter nach Schlesien.

In der Lederindustrie ist die Lage unverändert.

Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe waren Beschäftigungsmöglichkeiten für Bau- und Möbelschler vorhanden. Im Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe sind gut beschäftigt die Zigarettenfabriken. Ungünstig ist teilweise die Lage für Bäcker.

Im Bekleidungs-gewerbe hält die ungünstige Lage weiter an.

Im Baugewerbe ist die Lage für Facharbeiter günstig. In Waldenburg sind jedoch neuerdings arbeitslos gemeldet 22 Maurer, 36 Zimmerer, 21 Maler und etwa 30 aus anderen Berufen des Baugewerbes. In Breslau stehen ebenfalls für den wirtschafilichen Ausgleich Kräfte zur Verfügung.

Im Dienstleistungsgewerbe ist die Lage unverändert.

In der Gast- und Schankwirtschaft konnten wieder in Liegnitz einige Vermittlungen getätigt werden.

Im Verkehrsgewerbe macht sich bei den vielen hierher gehörenden Kraftfahrern das schlechte Wetter, Hochwasser usw. ungünstig bemerkbar, so daß die Zahl der Erwerbslosen in einzelnen Bezirken sogar ein wenig gestiegen ist. Nach Hausangehörigen ist zum Teil sehr lebhaft Nachfrage, die nicht völlig gedeckt werden kann.

Spät kommt sie, aber sie kommt doch —

nämlich die Reichspost. Nachdem sie ihre Gebührenerhöhung beschlossen hat, kündigt sie an, daß sie während der Monate September, Oktober und November eine genaue Fällung des Postverkehrs bei sämtlichen Postanlässen durchführen will. Man will genau bis Akt und den Umfang der verschiedenen Postleistungen — Briefe, Massendruckachen, Geschäftsbriefe, Adressen usw. — kontrollieren. Das ist extrem. Aber warum wurde diese Maßnahme nicht früher vorgenommen? Es wäre doch mindestens von Wichtigkeit gewesen, vor einer Erhöhung der Postgebühren genau zu wissen, welche Wirtschaftskreise nun die Leidtragenden sein würden. Das hat die Post wenig gekümmert. Mit einem Eifer, der einer besseren Sache wert gewesen wäre, hat sie die Postverkehrsverhältnisse hin und her über alle Provinze hinweggeführt, die aus den beteiligten Kreisen

gekommen waren. Jetzt hat die Wirtschaft zur Selbsthilfe gegriffen und öffentlich Maßnahmen propagiert, die es den Firmen erleichtern sollen, sich um die Folgen der Postveränderung herumzubriden. Daraus wird die Post natürlich dauernde Nachteile haben. Das Kind ist in den Brunnen gefallen, der Postminister deckt ihn zu und kann sich jetzt wenigstens freuen, daß er die Statistik mit neuen Zahlen bereichern darf.

Ein bemerkenswertes Abkommen in der chemischen Industrie

ist zwischen der deutschen I. G. Farbenindustrie und der amerikanischen Urban Corporation abgeschlossen worden. Die französische Tochtergesellschaft dieses amerikanischen Unternehmens, die Société de Charbonnages, die ihr Kapital um 50 bis 100 Millionen Franken zu erhöhen beabsichtigt, soll nach diesem Vertrag eine Reihe von deutschen Patenten der aktivierten Kohle zur Verwertung außerhalb Deutschlands übernehmen. Man versteht unter aktivierter Kohle chemisch aufbereitete Kohlenarten, die sich zum Reineigen und Entfärben eignen und daher in einer ganzen Reihe von Industrien Verwertung finden. Bereits früher hatte die amerikanische Gesellschaft der deutschen die Patente durch gerichtliche Klagen strittig gemacht. Nach dem Mißerfolg dieser Klagen haben sich die beiden streitenden Brüder zur Zusammenarbeit bereitgefunden.

Geschäftsbelebung auf dem westerschlesischen Zinkblechmarkt.

Die durch das Einlehen der Baurückstände längst erwartete Belebung auf dem westerschlesischen Zinkblechmarkt trat, wie dem Nachblatt „Industrie-Kurier“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, erst im Juli ein, in welchem Monat der in den Vormonaten verzeichnete Absatzrückgang gegenüber der gleichen Berichtszeit des Vorjahres wieder ausgeglichen werden konnte. Das Absatzgeschäft war, wie in den Vormonaten, gänzlich unerheblich. Infolge der schwankenden Haltung der Rohzinknotenierungen an der Londoner Metallborse mußten die inländischen Zinkblechpreise im Juli verschiedentlich geändert werden. Es wurden teils Ermäßigungen, teils Erhöhungen vorgenommen, doch war am Ende des Monats der Preisstand der gleiche wie Ende Juni.

Der internationale Drahtverband hat die Preise für Maschendraht um rund 12 Prozent auf 11 englische Pfund je Tonne erhöht. Die übrigen Preise, die von dem Verband kontrolliert wurden, blieben unverändert.

Gebeferte Gesellschaft im Waggonbau. Aus dem Geschäftsbericht der Hannoverischen Waggonfabrik A.-G. in Hannover geht hervor, daß jetzt auch der lange notleidende Waggonbau wieder bessere Beschäftigung hat. Die genannte Gesellschaft, die früher faulert werden mußte, hat mit der Reichsbahn einen Vertrag abgeschlossen und auch sonst genügend Aufträge erhalten, um einen befriedigenden Auftragsbestand berichten zu können. Die Beschäftigung der Belegschaft ist bis in das Jahr 1926 hinein gesichert. — Auch in anderen Teilen der Metallindustrie geht es jetzt wesentlich besser als vor wenigen Monaten. So melden neuerdings die Kruppwerke in Essen einen anzusehenden guten Geschäftsgang.

Steigende Zahlen der Geschäftsaussichten im Juli. Während im Juli die Zahl der Neuzulassungen in Industrie und Handel zurückgegangen ist, nahm die Zahl der Aufstellungen zu. Gleichzeitig liegen die Konsumanmeldungen ziemlich unverändert. Hingegen ist die Zahl der Geschäftsaussichten im Juli um 90 auf 137 gestiegen. Insbesondere in der Textil- und Bekleidungsindustrie sind die Folgen der Verjüngung der Belegschaftsaufficht geführt haben. Zahlreich, demnach scheint es, daß auch bei den Unternehmungen der Konsumgüterindustrie sich die wirtschaftlichen Schwierigkeiten heute bereits wieder stärker bemerkbar machen. Das liegt teils an früheren Fehl-dispositionen, deren Folgen sich erst jetzt zeigen, teils aber auch an den Preisveränderungen, die gerade auf diesem Gebiete in den letzten Monaten recht häufig waren.

Ein „Zulammenfluß von Konsumenten“.

Es gibt mancherlei Methoden, leichtgläubige Menschen irrezuführen. Eine besonders fein ausgetütelte Art, unter der Vorpiegelung eines Konsumentenzulammenflusses, die Verbraucher in die Läden der Einzelhändler zu locken, wird neuerdings aus Sachsen bekannt. Der Verger der Händler über die steigenden Umläufe der Konsumvereine und über die darin zum Ausdruck kommende wachsende Genossenschaftstreue der organisierten Verbraucher, hat anscheinend die Händler veranlaßt, nach einem geeigneten Mittel gegen ihren Profitschwund zu suchen. Nun haben sie ein Mittel gefunden; ein sehr plummes zwar — aber man hofft doch wohl, auf die kritischen Verbraucher Eindruck zu machen. Man macht das so: Für 6 Pf. wird von Firmen, deren Namen aufgedruckt ist, „Der Freund der Hausfrau“, ein Unterhaltungsblatt (der erste Roman aus der Feder der Courtes Mahler) an die Käufer verabfolgt. Eine wirtschaftliche Vereinnahmung des Mittelstandes verfolgt den Zweck, „durch Zulammenfluß von Konsumenten (1) seinen Mitgliedern billige Einkaufsbedingungen für alle Bedarfsartikel zu verschaffen“. Bei 50 Pf. Eintritt kostet das zweifelhafte Vergnügen halbjährlich eine Mark. Richtig ist § 7, welcher lautet: „Zum Vorhange der Vereinnahmung wird Herr Hader in Leipzig bestellt“. § 8 sagt vom „Vertrauensauschuß“, der vorläufig aus drei Mitgliedern besteht, daß er beschließt „a) über die Verteilung des Jahresgewinns des Vereins, b) über etwa notwendig werdende Satzungsänderungen, c) über die Verteilung des Vereinsvermögens im Falle der Auflösung des Vereins“. Konsumenten, die sich um Mittelstandsleuten organisieren lassen, um bei diesen billig einzukaufen, sind zweifellos eine besondere Erscheinung, die jedes Vanopsikum zieren würde. Man darf wirklich gespannt sein, wie dieser Kundenfang von der — ach so geduligen — Verbraucherchaft aufgenommen wird.

Soziales.

Aufmerksamkeit der Außererbeiträge. Aus Anlaß der Entscheidung des Preussischen Obergerichtspräsidenten vom 24. Februar 1927, die den Gemeinden wegen der in der Vorkriegszeit aufgewandten Straßenaufkosten das Recht zur vollen Beitragsanhebung zugestanden hat, ist eine gesetzliche Regelung gefordert worden, die einen allgemeinen Entlass oder wenigstens die jinslose Stundung der Beitragsforderungen bis zur Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft vorzehen sollte. In einem Rundschreiben empfiehlt namentlich der Preussische Städteverband in der Frage der Bekämpfung der Beiträge Entgegenkommen und billige Rücksicht auf die wirtschaftliche und soziale Lage der Beteiligten. Den Wünschen nach einem Eingreifen des Gesetzgebers wird am besten, so heißt es in dem Rundschreiben, durch eine elastische, der Eigenart der Fälle angepaßte Verwaltungsübung im Rahmen der Selbstverwaltung der Boden entzogen.

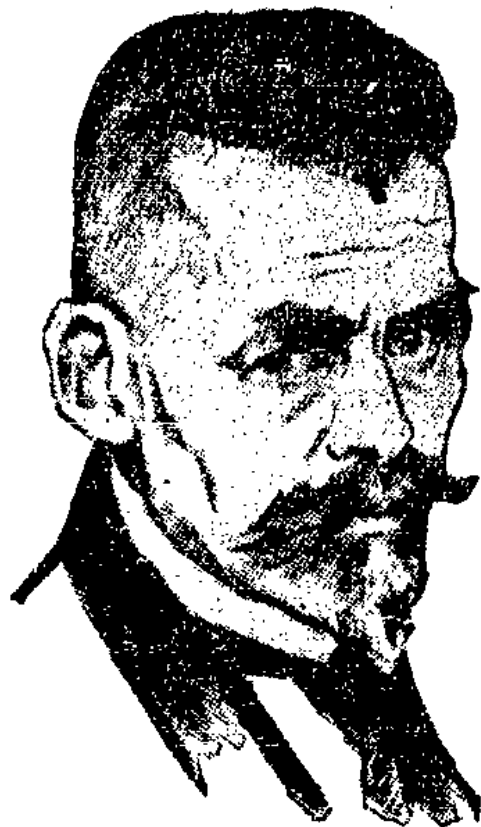
Deutsche Tagung gegen den Alkoholismus. Der Deutsche Verein gegen den Alkoholismus veranstaltet seine dies-jährliche Jahrestagung vom 31. August bis 4. September in Dresden. In der großen Hauptversammlung am 2. September werden Vorträge über die Schädigungen der Trinkatten und über „Die Frau und der Alkoholismus“ gehalten werden. In Verbindung mit dem Deutschen Verein halten die Konferenz für gedunglose Frühkulturen, der Verband der Trinktenhelferinnen und die Konferenz für Trinkerfürsorge ihre Tagungen ab. Ein Vorkabend, eine Jugendberatung auf der Burg Sohnsen, Beschäftigung von Nachtarbeitern usw. werden die Veranstaltungstages abschließen. Ausführliche Auskünfte wird durch die Geschäftsstelle, Berlin-Dahlem, Wertenstraße 15, erteilt. Die ansehliche Gäste in Berlin. Eine hoch ansehnliche Maßnahme ist in Polen gegenüber den unehelichen Müttern durch getroffen worden, daß sie sich einer Besondere von der Krankenkassenhilfe ausgeschlossen bleiben sollen. Erst wenn sie eine gesetzliche Ehe eingegangen haben, dürfen sie auf Krankenkassenhilfe. Dabei soll die Zahl der unehelichen Mütter in diesen Orten keineswegs unbedeutend sein. Die Besondere liegt nahe, daß diese letzten Maßnahmen nur dann die „Alkoholkranken“ inbittigen Kreis vorzubehalten ist.

Internationaler Gewerkschaftsfongress.

Debatte über den Tätigkeitsbericht.

Paris, 2. August. (Eigener Drahtbericht.)

Die Dienstagssitzung des Internationalen Gewerkschaftsfongresses gilt ausschließlich der Debatte über den von Sassenbach vorgelegten Bericht über die Tätigkeit der Internationale in den letzten drei Jahren.



Zum 4. Kongress der Gewerkschaftsinternationale in Paris.

Der deutsche Delegierte Genosse Leipzig.

portarbeiter- und Larnow von der Holzarbeiter-Internationale kam, daß jedes Berufssekretariat, das die Russen zuzulassen wünsche, zunächst mit dem Büro des I.G.B. sich ins Benehmen setzen müsse.

Die Frauenkonferenz des I.G.B. nahm eine Entschließung an, wonach der Widerstand gegen die Berufsarbeit der Frau nur durch die Durchführung der Forderungen der Gewerkschaften, besonders durch die gleiche Bezahlung für gleichwertige Arbeit, gebrochen werden kann.

Der Sonnabend und Sonntag tagende Hauptausschuß des I.G.B. sprach sich gegen die Erhöhung der Beiträge und für eine Vereinfachung des Sekretariats aus; die Leistungsfähigkeit des Sekretariats dürfe jedoch nicht beeinträchtigt werden!

Raistenystem oder Besoldungsreform?

Ständische Mängel

Auf die Beamtenbesoldungsreform scheint das Wort: „Was lange währt, wird endlich gut!“ nicht zuzutreffen, denn, nachdem der Schleiter, der bisher das Besoldungsgeheimnis verdeckt hat, in den letzten Tagen etwas gelüftet worden ist, werden Dinge sichtbar, gegen die nicht schnell und nicht scharf genug Front gemacht werden kann.

Die alte Forderung für den Aufbau der Besoldungsgruppen lautet: Verminderung der Zahl der Gruppen. In Preußen hatten wir bisher 13 Gruppen mit aufsteigenden Gehältern und 20 Gruppen mit aufsteigenden Gehältern. Statt dessen sollen nun 5 Gruppen mit aufsteigenden Gehältern und 7 Einzelgruppen geschaffen werden, zusammen also 12 Besoldungsgruppen.

Die heutigen Gruppen II bis VI werden nach den bestehenden Plänen zu 6 Gruppen auseinandergezogen. Man sieht dreierlei verschiedene Grundgehälter, entsprechend drei Gruppen, nämlich eine für die Amtsgehilfenlaufbahn, eine für die Karrierelaufbahn und eine für die Aspiranten- bzw. Sekretärlaufbahn.

Der % Anteil

der organisierten Arbeitnehmer in verschiedenen Ländern

Table with 2 columns: Country and Percentage. Includes Germany (28.56%), Czechoslovakia (27.4%), Belgium (23.64%), Great Britain (23.60%), Denmark (22.38%), Sweden (20.36%), Netherlands (19.04%), Australia (12.40%), Switzerland (11.69%), Norway (8.88%), U.S.A. (7.33%), France (6.52%).

verschieden hohe Zulagen; das macht vier Gruppen; dann zwei Gruppen mit gleichem Ende, aber verschieden hohem Anfangsgehalt und mit dem Anfangsgehalt der zweiten dieser Gruppen schließlich eine weitere siebente Gruppe, die nun wieder ein höheres Endegehalt hat.

Der Grundgedanke dieses ganzen Aufbaues ist: Trennung nach Laufbahnen! Innerhalb der Laufbahnen Arbeiter mit Zulagen! Bei diesem System braucht sich die Beamtenchaft über die Frage, ob Schlüsselgehältern oder automatische Aufzählung nicht mehr den Kopf zu zerbrechen.

Bei einem solchen System versteht es sich fast von selbst, daß für die unteren Gruppen die Erhöhungen zum Teil sogar prozentual geringer sind als in den oberen Gruppen. Das gleiche Bild zeigt sich beim Ortszuschlag: Abstufung nicht mehr nach Gehaltsgrenzen, sondern nach Besoldungsgruppen.

Dieser laubere Besoldungsplan, den man leider nicht lediglich für eine Ausgeburt der großen Hitze dieser Tage halten kann, muß bei der Beamtenchaft einen Sturm der Entrüstung hervorrufen.

Die Vertretung der Vorsitzenden bei preußischen Arbeitsgerichten.

In Preußen erfolgt die Vertretung der Vorsitzenden von Arbeitsgerichten, wie amtlich mitgeteilt wird, für die Zeit bis zur Bestellung eines besonderen Vertreters, durch den Vorsitzenden eines benachbarten Arbeitsgerichts.

Unternehmerforgen um das Arbeiterwohl.

Sie wollen Pensionsparzellen auf Kosten der Arbeiter gründen.

Das gleiche Unternehmertum, das für den Abbau der Sozialversicherung schwärmt, strapaziert sich zugleich in allerhand Versuchsversuchen mit welchen die Arbeitnehmer an das Unternehmen gefesselt werden sollen. Man begnügt sich nicht mehr mit der Gründung von Fabrik-Gesangsvereinen, Fabrik-Sportvereinen, Fabrikwohnungen und dergleichen, sondern man trägt sich jetzt auch mit Plänen über Betriebspensionskassen, Fabrik-Unterstützungskassen, Fabrik-Sparpläne usw.

Auf der Basis einer Fabrik kann niemals eine lebensfähige Altersunterstützung aufgebaut werden; dafür ist die Fabrikbasis viel zu klein. Im Versicherungswesen kann der Kreis der Personen nie weit genug gezogen werden.

Es ist freier und gleichberechtigter Männer, so kriech vor kurzem ein Einländer in der Deutschen Bergwerkszeitung, mit dem sich Schriftleitung solidarisch erklärte, „unwürdig, wenn der dienlich Unterstellte in so distrierten Angelegenheiten, wie Leiden und Krankheit in einer gewissen Abhängigkeit und Kontrolle des dienlichen Vorgehens steht.“

Der Arbeitskonflikt in der Eisen- und Stahlindustrie Nordwest ist mit der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches noch nicht beendet. Die frei organisierte Arbeiterchaft drängt auf einen Lohnausgleich. Die Arbeitgeber erklären, das Lohnausgleichsamt laufe bis zum 31. Dezember. Ist ein zentraler Lohnausgleich nicht möglich, dann bleibt, wie veräuert, noch immer der Weg über die gesondert getroffenen Arbeitsbestimmungen zur Herstellung eines Lohnausgleiches offen.

Das National-Komitee des französischen Gewerkschaftsbundes hat in seiner Sonnabendssitzung Jouhaux als Generalsekretär und das ganze bisherige Büro wiedergewählt.

Der holländische Delegierte Steenhuis kritisiert die Ausführungen von Purcell im weiteren Verlauf der Diskussion ebenfalls. Die Internationale habe sich, was die russische Arbeiterchaft und Organisation anlangt, nichts vorzuwerfen. Beizeits 1919 habe sie die russischen Gewerkschaften zum Eintritt in die Gewerkschafts-Internationale aufgefordert, diese habe aber darauf nicht geantwortet.

In der Nachmittagsitzung kommt es zu längeren Auseinandersetzungen zwischen Brown und Dubegeest wegen eines Briefes, den Dubegeest vor 2 Jahren an Jouhaux und Mertens geschrieben haben soll. In dem Brief ist angeblich von Machinationen gegen Brown und von der Unmöglichkeit die Rede, die Einigkeit mit der Roten Gewerkschafts-Internationale in Moskau herzustellen.

Dubegeest erwiderte kurz, man habe die Uebersetzung eines Briefes vorgelesen, dessen holländischen Text er haben möchte, um festzustellen, ob er wirklich Dinge in dem hier angeführten Sinne geduldet habe. Er bittet daher den Vorstand, zu beantragen, sofort nach der Sitzung zusammenzutreten, um die Angelegenheit zu untersuchen.

Um die Zulassung der Russen. Der Vatikaner Konfession des Internationalen Gewerkschaftsbundes mit dem Berufssekretären... Die Zulassung der Russen, worüber es in einer lebhaften Debatte zwischen Brown und der Trans-

Ein Jugendrichter sagt die Wahrheit

Von Walter Victor.

Vor kurzem ist in deutscher Sprache ein Buch erschienen, den Titel trägt „Die Revolution der modernen Jugend“...
Was ist es, was Lindley in seinem Buche sagt und was ihm...

In Deutschland natürlich, das kann man wohl unseren republikanischen Zuständen zusehen, wäre es wenigstens vor...

Was ist es, was Lindley in seinem Buche sagt und was ihm...
Man sollte dieses Buch von der Revolution der modernen...

Man sollte dieses Buch von der Revolution der modernen Jugend von Amts wegen allen Jugendrichtern, allen Leitern...

*) Deutsche Verlagsanstalt Berlin-Weipzig-Stuttgart.

Ein sozialwirtschaftliches Reichsmuseum.

In unserem Jahrhundert der rastlosen Maschinenarbeit und kapitalistischen Profitmacherei erkennt man immer mehr die Notwendigkeit, daß Wirtschaft und Technik dem Menschen dienen...

Das Reichsmuseum will den arbeitenden Menschen in den Vordergrund der Forschung und in den Mittelpunkt des gesamten wirtschaftlichen Geschehens stellen.

fassenden Aufgabenkreises verbietet sich vorläufig noch durch Mangel an Platz und Mitteln. Der augenblickliche Museumsbau umfaßt 3300 Quadratmeter Bodenfläche...

Beweglichkeit ist das ausgestaltende Prinzip bei der ganzen Museumsarbeit. Ganze Teile der Ausstellungsbestände sollen nur zeitweise den Besuchern offen stehen.

Tiere als Meisterschwimmer.

In unserer Zeit des Sports hört man häufig genug von Dauerschwimmern, ja, sogar eine Deutschamerikanerin hat den Mittelatlantik durchschwommen.

Der scheinbar so plump ausschauende Elefant ist nicht nur ein geschickter Kletterer, sondern obendrein auch ein murriger, schneller Schwimmer, der auch den breitesten Strom leicht überwindet.

Die Jungferrede eines Verteidigers.

Von Henry Bordeaux.

Autor. Uebersetzung aus dem Französischen von Joh. Kunde. Woher kommt es, daß das Gerichtsgebäude von Neuville heute von Menschen wimmelt wie ein Theater?

Dieser prägnante Schauspieler ist mein Kollege, Maître Lebannier, der logisch sein erstes Plädoyer halten wird.

Man muß sich um seinetwillen herbeibehalten! Liebt er nicht den Zauber des Reichtums aus? Bekanntlich erzwingt nichts so viel dieser die Achtung! Ueber Talente und sittliche Vorzüge läßt sich streiten...

Seit einem Monat bereitet sich Maître Lebannier auf sein Plädoyer und sein Auftreten vor. Den mit Sorgfalt ausgearbeiteten Fall bekam er durch die Güte des Vorstehers der Anwaltschaft in die Hände.

Der Fall präsentiert sich gut, hatte die Kollegenschaft gesagt. Die Verführte und bei Beginn der Schwangerschaft verlassene Angeklagte war das Opfer eines jener dieberischen und verfallenen Vorkämpfer geworden...

Der junge Advokat hat häufig Schwurgerichtsverhandlungen beigewohnt und eine reiche Ernte rednerischer Sprüche, die sich vorteilhaft verwerthen lassen, eingeholt.

zwar die Untersuchungschaft der Angeklagten verlangerte, den jungen Rechtsanwalt aber seine Vorbereitungen vollenden ließ; nun sieht er der Premiere mit Ruhe und Sicherheit entgegen.

Dieser Tag ist erschienen. In den Verhandlungsraum strömen nach Deffnen der Pforte die Menschen; der Ankläger weiß nicht, wie er allen an ihn gerichteten Fragen gerecht werden soll.

Dort erblickt man eine kleine Elite, der die besten Plätze eingeräumt wurden. Es sind die jugendlichen Vertreter eines allerdings etwas rückständigen Snobismus...

Noch sind die Stühle der Richter und die Barre leer. In den Saal dringen die Stimmen der Advokaten, welche in ihrem Garderobenraum in fröhlicher, kollegialer Herzlichkeit miteinander plaudern...

Ein Klingelzeichen. Der Gerichtshof erscheint. Die drei Gerichtspersonen nehmen ihre Plätze mit der symbolischen Langsamkeit ihrer Funktionen ein, während die Anwälte rasch auf die ihnen hufsch; sie sind begierig, die Rednergabe ihres neuen Kollegen abzuhaken.

Indem er diesen Rat erteilt, schaut er sich als einen erfahrenen, weggewandten Mann ein, — genau als das Gegenteil von einem Jungen, noch Lebensunserfahrenen. Hat sie es vergessen oder war sie zu ungeklärt dazu, — jedenfalls denkt keine Klientin an dieses Mittel nicht.

Als man ihr nach der Verhaftung einen Advokaten beibrachte, hatte sie ihn gleichgültig angenommen. Dieser junge Mann verfügte über eine so große Sicherheit, daß sie eine solche Ehrfurcht, eine närrische Scham vor ihm empfand.

Der Präsident entwirrt sie ihrer Trägheit, indem er Fragen an sie richtet. In höflichem Ton, aber vor allem sehr zäh geht er den Fall nochmals durch. Wie sie stammelt, übernimmt er die Antwort für sie, beschleunigt ihre Erklärungen und legt endlich:

„Es ist gut. Sehen Sie sich.“ Die Zeugen kommen zu Wort. Zuerst der Gerichtsarzt; nichts ist länger und dunkler als seine Aussage. In ganz unvergleichlicher Weise verwirrt sich mittels technischer und gelehrter Ausdrücke das, was klar ist.

die Anfertigung gar nicht eingesehen. In Wahrheit aber wagt er sich nicht, ihm zu erweisen, was er vorbereitet hat, und er scheint amüsiert, wenn er nachsichtig ist. Die Rede rieth nach Del und seine Rhetorik ist nicht neu. Aber er verhielt sich auf Vollgarnierungen und vergißt auch nicht, der Gesellschaft den Prolog zu machen. Er zeigt sein Talent unter allen Gesichtspunkten: er bewußt, ironisch, wird wütend, gefühlvoll. Wie der junge Metairie sich hielt, kann er in allen Augen seinen Triumph lesen, nicht zum wenigsten in den beunruhigten seiner Kollegen. Die Verhandlung ist beendet, man stützt sich auf den Diktator. Er muß sich nach rückwärts drehen, um Glückwünsche entgegenzunehmen. Der Präsident überreicht ihm seine Gratulation durch den Gerichtsdiener. Er läßt diese Worte über sich ergehen, ohne seine Freude zu verbergen, denn er ist jung, doch all seines berechnenden Wesens.

Aber niemand denkt daran — man kann ja nicht an alles denken — die Klientin zu beglückwünschen, über welche die Gerichtlichkeit der Menschen trotz des glänzenden Blüdensers sechs Monate Gefängnis verhängt hat.

Schlesiens Blitzableitergeschichte.

1748 stellte der deutsche Physiker Winkler die Behauptung auf, daß der Blitz eine elektrische Entladung sei. Mit dieser Erkenntnis war die Bahn zu einer Abwärt der Gemüter eröffnet. Schon drei Jahre darauf machte Franklin den Vorschlag, Blitzableiter zu errichten, einen Vorschlag, den er 1752 praktisch erprobte.

Wenn auch die wissenschaftliche Welt Europas die Versuche Franklin's mit Aufmerksamkeit verfolgte, so entschloß man sich auf unserem Kontinent erst ganz allmählich, die Franklinsche Erfindung in die Tat umzusetzen. Erst 1760 erhielt England seinen ersten Blitzableiter, 1769 folgte Hamburg dem englischen Beispiel. In demselben Jahr kam es zur ersten preussischen Anlage, und zwar in Sagan. Es folgten Oesterreich (1770), Schwyz (1771), Italien (1772), Frankreich (1773), Holland (1775) usw.

Schon diese kleine Zahlzusammenstellung zeigt, daß die Erfindung des Blitzableiters mit großen Widerständen zu kämpfen hatte. Es erschien den Menschen der damaligen Zeit als eine übermenschliche Vermessenheit, daß man die Sendboten der göttlichen Strafe, die Blitze, mit mechanischen Mitteln unschädlich machen wollte. Gegen diese tief in der Volksseele eingewurzelte Auffassung mußten die Verbreiter der neuen Erfindung ankämpfen. Es war kein leichter Kampf. Denn auch wissenschaftlich angelehene Leute, wie der französische Physiker Nollet, stellten sich auf die Seite der Volksmeinung und sahen in dem bei einem Experiment mit einem Blitzableiter erfolgten Tode des Professors Richmann in Petersburg die Strafe des Himmels.

Unter diesen Umständen war es für die Verbreitung der neuen Idee ein großer Erfolg, als der Abt von Sagan, Felbiger, dem ersten Propagator des Blitzableiters in Deutschland, dem Hamburger Arzt J. A. S. Reimar, zur Seite trat und sich entschloß, durch die Anlage eines Blitzableiters, wie durch Veröffentlichung von Schriften für den Blitzableiter zu werben. Denn ihm konnte selbst der Abt Nollet nicht vorwerfen, daß er nicht ein frommer Angehöriger der Kirche sei. Er besaß auch Autorität genug, sein Werk zu schützen.

In anderen Städten hatte man solche teuflischen Wettermaschinen zerstört. In zwei vorzefflichen Schriften hat er dem Blitzableiter neue Freunde gewonnen. Seinem Ansehen verdanken wir es, daß auch andere deutsche Geistliche sich für die gute Sache einsetzten und so Deutschland, im Gegensatz zu Frankreich, wo die Erfindung auf den Widerstand, den der Abt Nollet organisierte, stieß, verhältnismäßig schnell den Blitzableiter einführte.

Allerdings darf man nicht annehmen, daß die Stimme selbst eines so angesehenen Mannes allein genügt hätte, um die alten Vorurteile sofort zu brechen. Während Felbiger in Deutschland viele Anhänger fand, mußte er in Schlesien länger auf den Erfolg warten. So bekam Breslau erst 1779 auf Anordnung der Regierung seinen ersten Blitzableiter. Der Mann, der die Anlage am Breslauer Pulverturm ausführte, war der Professor Martin Gotthilf Frießhake. Er war ein Freund des Saganer Abtes und daher der geeignete Mann, um Felbigers Pläne weiterzuführen. Ein Naturereignis kam ihm dabei zu Hilfe. Am 4. Dezember des Jahres 1779 schlug der Blitz in den Pulverturm, in dem 2000 Zentner Pulver lagen. Fast hätte sich also das fürchterliche Verhängnis vom Jahre 1748 wiederholt. Doch die Anlage bewährte sich glänzend. Der Blitz fuhr in die Erde. Dies Ereignis öffnete vielen die Augen. Frießhake bekam Aufträge über Auftrag. Bis 1800 hatte er 600 Ableiter in Schlesien angelegt. Dennoch war eine ausgiebige Propaganda für die Anlage weiterer Blitzableiter und ein stetes Kampfen gegen die öffentliche Meinung auch fernherhin nötig. Frießhake hat auch diese Aufgabe mit Geschick geleist. Als Beispiel folge hier nur ein kurzer Auszug aus seinem Artikel in den Provinzialblättern des Jahres 1782. Der Aufsatz

beginnt mit den Worten: „Niemals habe ich einen Menschen getroffen, der es für eine Sünde gehalten hätte, sich im Winter gegen die Kälte durch eine warme Stube zu verwahren. Niemals hat es jemand für einen Eingriff in die göttliche Verfügung gehalten, wenn jemand einen Regenjäckchen über sich hielt, um nicht naß zu werden. Man braucht Arzneien bei weltlichen Krankheiten, bei eingebildeten und bei solchen, die noch kommen könnten. Sind denn die genannten Fälle nicht ebenso natürliche Begebenheiten wie ein Donnerwetter? Warum verhielt man die vorzeffliche Erfindung eines Blitzableiters? Unrecht gestellte Frömmigkeit, Dummheit, Liebe zum Widersprechen, Hochmut, es besser zu verstehen als andere, unverdauene Belesenheit sind wohl die wichtigsten Ursachen.“ In folgendem führt nur Frießhake den Abt Felbiger als Kronzeugen an, er erinnert an den Einschlag in den Breslauer Pulverturm und erzählt andere Beispiele von guten Ableitern, die er in Gohlan, Mansern und Herrnprotsch angelegt hat. Am Schluß empfiehlt er seine Arbeiten und verspricht, niemand zu überzeuern.

Trotz allem hat es noch einige Jahrzehnte gedauert, bis sich der Blitzableiter völlig durchgesetzt hatte. Heute sichern wir alle unsere Häuser mit Blitzableitern. Und doch empfinden wir ein Gemüth noch immer nicht als „elektrische Entladung“. Das Bild des Blitzes schleuderns Donnerers, wie es unsere Väter vordenen schufen, wirkt unwillkürlich auf, wenn die Blitze aufleuchten und die Donner trachen.

Gibt es einen zweiten Erdmond?

Streit der Astronomen.

Vor vielen Jahren tauchte nach Berechnung eines Mathematikers aus Bremen die Vermutung auf, daß unsere Erde noch von einem zweiten und zwar sehr kleinen Monde umlaufen würde. Schon damals konnte die Haltlosigkeit dieser Hypothese nachgewiesen werden, und jene Berechnung wurde als „Phantastik im Bremer Ratskeller“ bezeichnet. In neuerer Zeit tauchte im Anschluß an Mitteilungen des amerikanischen Astronomen Pidering wieder die gleiche Vermutung auf, wobei sogar nähere Angaben über die mutmaßliche Größe und Entfernung jenes zweiten Erdtrabanten gemacht wurden, die jedoch höchst widerspruchsvoll lauteten. Pidering sprach von einem „Meteormonde“, also von einem sehr großen Meteor, das von der Erde gezwungen wäre, sie ständig, wie ein Satellit zu umlaufen. Ganz neuerdings wird nun in einer populären astronomischen Zeitschrift die Beobachtung eines Liebhaber-astronomen bekanntgegeben, der vor der Mondkugel einen kleinen dunklen Körper vorbeiziehen sah und glaubte, damit den von Pidering vermuteten zweiten Erdmond tatsächlich beobachtet zu haben. Der Herausgeber der Zeitschrift gibt hierzu die Erwägung anheim, ob das betrachtete Objekt nicht etwa ein „Bogel“ gewesen sei, der über die Mondkugel vorüberzog. Diese zoologische Erklärung jener scheinbar astronomischen Beobachtung dürfte sehr viel Wahrscheinlichkeit haben, da auch theoretische Gründe gegen die Existenz eines zweiten Erdmondes sprechen. Man wird sich damit abfinden müssen, daß unter Planeten nur einen einzigen Mond besitzt, und daß erst von Planeten Mars ab eine Mehrzahl von Monden beginnt, die sich beim Saturn sogar bis auf zehn Trabanten steigert. Im übrigen macht schon der eine Erdmond sowohl astronomisch als meteorologisch und physikalisch gerade genug zu schaffen. Ist er doch in der Mechanik des Himmels wohl das schwierigste Objekt, in der Meteorologie der unsicherste Wetterprophet und in der Psychologie die viel umstrittene Ursache mancher nervöser Störungen besonders empfindlicher Menschen. Professor Dr. Marcuse.

Ein königlicher Vielfraß.

Bekanntlich fand man nach dem Novemberumsturz im Berliner Schloß derartige Mengen von erstklassigen Lebensmitteln, daß Wilhelm II. aus Furcht vor dem Hungertode ganz gewiß nicht gelassen sein konnte. Er hätte noch jahrelang aus seinen Vorratskammern einen Appetit pflegen können, wie ihn kein erlauchter Standesgenosse in Frankreich, Ludwig IX. zeitlichens bewiesen hat. Kardinal Dubois erzählt davon in seinen Memoiren erbauliche Dinge, so z. B., daß Ludwig bereits zum Frühstück mindestens drei verschiedene Gerichte verzehrte, die massenhaft geöffneten Früchte der Saison nicht miteingerechnet. Zum Souper fruktete der König allein soviel wie eine normale Arbeitslohnfamilie in vierzehn Tagen. Es war nicht selten, daß er vier Teller verschiedener Suppen aß, sich dann einen ganzen gebrauchten Hasen einmerkte, zwei Salate darauf setzte, eine gehörige Portion Lammfleisch folgte, und das Ganze mit zwei großen Schinkenstücken bedeckte. Zwischendurch wurde dann noch eine Portion harter Eier verurigt und zum Beschluß ein Kaviar aus zahlreichen Obstsorten, Törtchen und Konfitüren

genommen. Zu dieser Esserei paßte dann sehr gut ein gedehntes Gerölpe und Geschmatze, das bei Ludwig IX. üblichsprach vertrat. Im übrigen war der König so besorgt um seinen Magen, daß er auf Reizen ungeheure Mengen Bismut einnahm. Pastierte ihm dann unterwegs etwas Natürlichkeit, die bei Hofdamen, nach der anderen Seite zu schauen! — Die Hingehungen dieses königlichen Vielfrägers etwa zu den Besten, die unter den Königen im letzten Jahre erschienen aus der Tafel des Kaisers, welche den Namen nicht wußten, wie sie ihren Hunger stillten!

Neue Eisenbahnrekorde in England.

Dieser Tage ist ein Schnellzug, der Kings-Groß-Station um 9,50 Uhr morgens verließ, ohne unterwegs anzuhalten bis New-Castle-upon-Tyne gefahren. Die Strecke beträgt 431 Meilen und der Zug brauchte nur 5 Stunden und 29 Minuten. Am gleichen Tage fuhr 10 Minuten später ein weiterer Schnellzug von Station Euston in London ohne Unterbrechung bis Carnforth in Lancashire, eine Strecke von 380 Kilometern die der Zug in 4 Stunden und 25 Minuten durchfuhr. Das bedeutet für Schnellzüge einen neuen Weltrekord, sowohl mit Bezug auf ununterbrochene Fahrstrecke als auch mit Bezug auf die Stundenleistung. Der Zug nach Carnforth erhielt eine neue Maschine und konnte acht Minuten später die Fahrt nach Schottland fortsetzen.

Wieder Weltuntergang.

Nach der Sonnenfinsternis hat nun England eine neue Sensation. Die Religiosität ist unter den Briten aller Nationen bekanntlich sehr stark. Sie geben viel auf die Predigten ihrer Bischöfe und Geistlichen. Gegenwärtig bilden die Verkündigungen des sehr angesehenen englischen Geistlichen Rev. Robert Campbell Bruce, Rektor von Letton, Herefordshire, den Gesprächsstoff. In seinen Kanzelreden behauptet er, daß die Welt im Jahre 1900 untergehen wird. Er sagt, daß die Menschheit dann ganz plötzlich in der kurzen Zeit eines Augenblicks in den Raum gewirbelt werden wird.

Anekdoten.

Gesammelt von F. Paulus.

Ein gewitzter Parramondslandbat.

Es ist bekannt, daß hin und wieder in einer der vielen Universitätsfakultäten zu viele Studenten vorhanden sind, und diese Leute nach Absolvierung ihrer Examina später nur schwer Stellung finden können.

So gab es einst zu Zeiten des alten Fritz, der ja allerdings selbst an nichts glaubte, zu viele Theologen. Ein Parramondslandbat in Potsdam, der schon hoch in den Dreißigern mar wartete noch immer auf eine Stellung und entschloß sich kurzweil selbst nach zu schaffen. Wie er wußte, daß alle Könige manchmal in der einfachen Uniform eines Invaliden spazieren. Der Herr Kandidat nahm eine brennende Laterne und begab sich in den Schloßpark, wo er tat, als wenn er auf dem Erdboden etwas suchte. Da kam ein alter Invalid, es war der König, des Weges und fragte neugierig erkunnt: „Was suchst er denn da am hellen Tage mit seiner Laterne?“ „Kümmere er sich um seine eigenen Sachen,“ lautete die unwürdige Antwort. „Ja,“ meinte der Kandidat, „sei er doch nicht so groß und geb' er Antwort.“ Darauf der Kandidat: „Ich suche Lettern bei Hofe!“ Das gefiel dem Alten, und so sagte er: „Ich bin im Schloß angestellt. Komm er nur heute mittag herauf, da will ich ihm Rat schaffen.“ Geleit er nun angekommen Stunde war der Kandidat da und tat, als ob er sich selbst, und so hatte es ja auch der Schlauchkopf von Theologe gepiaut. Er tat sehr devout und erhielt vom König den Befehl, am kommenden Sonntag zur Probe die Predigt in der Garnisonkirche zu halten, Text und Thema wolle ihm der König in der Kirche geben. Der Sonntag kam. Unser Kandidat hielt die Liturgie gehalten, das zweite Lied der Gemeinde war verkungen.

Mit gravitätischem Schritt ging der Kandidat zur Kanzel Bald darauf kam ein vom König beauftragter Chorvater und brachte ihm, wie versprochen, einen Zettel. Aber vergeblich suchte der Kandidat auf beiden Seiten des Blattes nach Text und Thema zu seiner Predigt. Es war leer. Da nahm er kurz entschlossen das Blatt, wies mit der Hand auf eine Seite und dann auf die andere und sprach mit sonorer Stimme: „Hier ist nichts und da ist nichts! Aus nichts hat Gott die Welt gemacht!“ Dann aber hielt er eine glänzende Predigt über die Welterschöpfung. Der König aber gab ihm ohne Verzug eine Stelle als Garnisonpfarrer.

Vererbungsgeheimnisse.

Von Dozent Ewald Schild, Wien.

Je weiter wir in der allgemeinen Erforschung des Lebens fortschreiten, desto deutlicher tritt uns die Tatsache vor Augen, daß auch der Mensch in seinem Werden und Sein vor allem nur ein Ergebnis der auf ihn einwirkenden inneren und äußeren Bedingungen seiner Umgebung darstellt. Daraus ergibt sich aber weiter, daß der Wert des menschlichen Lebens nicht von einem glücklichen Zufall oder einer durch nichts beweisbaren schöpferischen Günst abhängig ist, sondern, daß es einzig und allein in unserer Hand liegt, durch die Schöpfung der besten Entwicklungsbedingungen sowohl geistig als auch körperlich gesunde und vollkommene Menschen gewissermaßen heranzuzüchten.

Welch ungeheure und weitverbreitete Bedeutung dieser Erkenntnis zukommt, erhellt wohl ohne weiteres, ist sie doch der Zauberbegriff des Glücks und das Endziel, nach dem die Menschheit strebt. Wenn es uns auch bislang noch nicht gelungen ist, die heranzuzüchtenden Voraussetzungen vor allen Schädigungen ihrer in jedem Sinne günstigen Entwicklung zu bewahren, so liegen doch beachtenswerthe Anzeichen hierfür vor, daß auch dieser vornehmsten Aufgabe menschlichen Strebens in Zukunft Genüge geleistet werden wird. Um so mehr, als uns die moderne Vererbungs-wissenschaft eine Reihe grundlegender Kenntnisse vermittelt. Seit jeder selbständige ja die Menschheit das Problem der Vererbung, welche körperlichen und geistigen Fähigkeiten und Umfassungen geben der werdende Mensch durch die Vererbung in sich trägt, wie diese Anlagen zu fördern oder aber zu hemmen sind. Immer bemühte sich ja die Menschheit um dieses Rätsel, unter dessen weitreichenden Folgen sie jederzeit zu leiden hatte. In dem sicheren Erkennen der Tatsachen kam man nur langsam weiter aber gelang es doch schließlich auf falsche Wege. Und auch unser gegenwärtiges Wissen mit all seinen modernen Hilfsmitteln steht noch vor zahlreichen ungelösten Erscheinungen, denn mit den fort-schreitenden Ergebnissen zeigte sich auch die verworrene und ver-wickelte Welt der sich abspielenden Vorgänge, wodurch es naturgemäß erschwert ist, ein wissenschaftlich beweisbares Gesetz aufzustellen.

Janusch hat man zwischen Vererbung und Hebertragung zu unterscheiden, wobei festgehalten ist, daß man unter Vererbung alle jene Eigenschaften zusammenfaßt, die ein werdendes Lebewesen von seinen Eltern erbietet, während man im Gegenzug hierzu unter Hebertragung jene Eigenschaften versteht, welche vom Mutterleibe auf das entwickelte Wesen übergehen. Besonders wichtig wird die Hebertragung der Erbanlagen durch den Mutterleib, daß die Eltern sich niemals gleichen, wodurch das Kind die verschiedensten Anlagen heber erhält, wodurch das Kind die verschiedensten Anlagen heber erhält. Die Erfahrung zeigt nun, daß sich diese Anlagen oftmals verhalten, während Eigenschaften verhalten, die in charakteristischer Weise vaterliche und mütterliche Merkmale aufweisen. Noch häufiger ist jedoch die Tatsache, daß das Kind in bestimmten Eigenschaften dem Vater, in anderen aber wieder der Mutter gleicht. Gewisse Anlagen bleiben vererbt, am erst später wieder einmal bei einem Nachkommen deutlich in Erscheinung zu treten. Es zeigt sich auch, daß die nach ihrem

Entdecker Gregor Mendel als Mendelsches Gesetz benannte Vererbungsregel, die bei Bastardierungsversuchen an Pflanzen gefunden wurde, auch bei der menschlichen Vererbung ihre Gültigkeit besitzt. Bei gewissen ungleichen Eigenschaften gleichen ihnen die Nachkommen nicht, wohl aber weißt die Entelgeneration wieder bestimmte charakteristische Eigenschaften der Großeltern auf. Nach im Jahre 1859 bekannte Darwin in seinem Hauptwerk: „Die Gesetze, welche die Vererbung der Charaktere regeln, sind zum größten Teil unbekannt und niemand vermag zu sagen, woher es kommt, daß dieselbe Eigentümlichkeit zuweilen vererbt wird und zuweilen nicht, woher es kommt, daß das Kind zuweilen zu gewissen Charakteren des Großvaters oder der Großmutter oder noch früheren Vorfahren zurückkehrt.“ Doch zur gleichen Zeit war bereits Mendel auf dem besten Wege, das unerklärliche Geheimnis der Vererbungsvorgänge aufzuhellen, und schon im Jahre 1865 teilte er seine Entdeckungen der wissenschaftlichen Welt mit und erklärte, was bis dahin unerklärlich gewesen war. Sein Bedeutung und grundlegend aus diese Ergebnisse waren, blieben sie trotzdem ohne Einfluß und unbeachtet von Darwin und den anderen Gelehrten. Der weltberühmte Augustinermönch hatte nämlich seine Untersuchungsresultate in der Verhandlungs-schriften eines kleinen Brünnner Vereines niedergelegt, die niemand beachtete. Erst um die Wende des 19. Jahrhunderts, als die radikale vorwärtstretende Wissenschaft kurz vor der Lösung desselben Problems stand, rief man auf die verholene Schrift, und man kam so fast ihrem Verfasser zu Ehren. Und tatsächlich gehören Mendels Gesetze zu den Grundlagen der modernen Vererbungslehre. Für den Menschen ergeben sich aus dieser Lehre wichtige Schlüsse, denn die Erklärung bestimmter Krankheiten auf erblicher Grundlage, wenn sie auch bei den Eltern fehlen, wird hierdurch ermöglicht.

In allgemeiner zeigt sich, daß nur solche Eigenschaften vererbt werden, die gewissermaßen den Gesamtkörper des Vererbers betreffen, während Veränderungen einzelner Körperteile nicht vererbt werden. Beispielsweise sind Vererbungsregeln, Glieder-verstärkung usw. nicht vererbbar, wohl aber können wir eine ganze Reihe krankhafter (pathologischer) Eigenschaften beim Menschen, zum Beispiel Störungen des Stoffwechsels, der Sinnesorgane (Nervenblindheit usw.) die vererbbar sind. Auf Vererbungen beruhen auch gewisse Mißbildungen, wie zum Beispiel die Mehrlingsrichtigkeit in manchen Familien.

Außer diesen krankhaften Störungen treten auch vererbt Störungen der Konstitution auf. Wir verstehen unter Konstitution die Summe der inneren Anlage eines Menschen, die ihm seine Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft gegen äußere Schädigungen verleiht. Von besonderer Bedeutung wurde dies seit der Einführung der Bakterien als Erreger der Infektionskrankheiten. Es ist heute erwiesen, daß für die Entstehung mancher Infektion neben dem Krankheitserreger auch die Konstitution des einzelnen eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Nur bei geschwächter Konstitution kommt die Krankheit gewöhnlich und besonders energig zum Ausbruch. Nicht selten aber wird die Konstitution durch Gifte geschwächt und diese gefährliche Konstitution ist dann vererbbar. In diesen Giften sind in erster Linie Alkohol, Opium und Koffein zu zählen. Die Nachkommen von Alkoholikern sind infolge der vererbten Konstitution für viele

Schädigungen leichter empfänglich und werden öfter von Nerven- und Geisteskrankheiten ergriffen. Die Tageschronik liefert ja heutzutage oftmals geradezu fürchterliche Beweise für die entsetzlichen Verwüstungen, die fortgesetzter Alkoholmißbrauch innerhalb weniger Generationen in der körperlichen und seelischen Verfassung der Nachkommlinge eines ursprünglich gesunden Eltern-paares anrichten kann. Um den Einfluß des chronischen Alkoholismus zu prüfen, wurden vor mehreren Jahren von dem Amerikaner Ch. R. Stodard in Verbindung mit anderen Forschern experimentelle Untersuchungen an Meerfischweihen ausgeführt. Die Versuche stießen anfangs auf Schwierigkeiten, da sich den Tieren der Alkohol nicht beibringen ließ. Es wurden darum die Meerfischweihen in einen geschlossenen Behälter gebracht, in dem sie Alkoholdämpfe einatmen mußten, und zwar sechsmal in der Woche je eine Stunde lang. Manche dieser Tiere wurden sogar fünf Jahre lang dieser Behandlung unterworfen. Zu Beginn des Versuches begannen alle Tiere an Schleimhautkatarrhen zu leiden, und während bei manchen diese Affektion mit der Zeit verschwand, trugen andere wieder dauernde Augenanschwellungen davon. Die auf diese Weise alkoholisierten Tiere wurden nun zur Frucht verwendet, wobei bemerkt werden muß, daß Kontroll-zuchten, aus normal gehaltenen Geschwistern der Alkoholikere bestehend, zum Vergleich herbeiführen liefen. Zunächst wurden normale Weibchen mit alkoholisierten Männchen gepaart. Das Ergebnis von 30 Bedeckungen war: 48 Prozent lebende Junge, von denen 48 Prozent alsbald starben, 4 Prozent totengeboren, der Rest abgestorben oder unentwickelt. Waren Männchen und Weibchen alkoholisiert, so schlugen 50 Prozent der Befragten überhaupt fehl. Von den 41 Prozent Jungen, die lebend zur Welt kamen, starb alsbald die Hälfte. Weitere Paarungen der Kinder unter sich oder mit normalen oder alkoholisierten Tieren der ersten Generation, desgleichen der Enkel unter sich, gleichfalls alle unter Alkoholeinwirkung aufgewachsenen, vermehrten zusehends die Schädigungen der Keimdrüsen, und die jüngste Generation hatte die Zeugungsfähigkeit bereits vollkommen eingebüßt.

Daneben wurden auch die Sinnesorgane und das Nervensystem, genau so wie bei schweren menschlichen Alkoholikern, besonders stark in Mitleidenhaft gezeugen, und vor allem die Augen durchlöchernd alle Stadien der Entartung bis zu ihrem völligen Schwund.

Die Folgerungen der obengenannten anderen Befunde sind nicht hinsichtlich untersucht, es ist jedoch zweifellos, daß auch sie auf dem Wege der Vererbung die Nachkommenschaft schwer schädigen.

Die vorgebrachten Beispiele mögen genügen, ein flüchtiges Bild von einigen wichtigen Erkenntnissen moderner Vererbungslehre zu geben. Gewiß sind noch manche wichtige Seiten des Problems unerleuchtet, allein gegenüber den Bedrängnissen von außen, die der Forschung zum Vorkurz machen, daß sie manchen noch nicht eindeutig bestimmten kann, sowie den Zweifeln im eigenen Lager, welche die eigene oder gegenwärtige Auslegung derselben unbestimmterweise auch für alle Zukunft voraussetzen, dürfen wir ruhig auf ein Mittel verweisen, das bisher ungeachtet und fernerzeit gleichfalls für unzulänglich gehaltenen Er-folge gerechtfertigt hat. Die heutige, nächsteres Ziel!